Die Stiefmutter,

Roman

von

G. P. R. James,

Verfasser des Zigeuners, Maria's von Burgund ꝛc.

Aus dem Englischen.

Viertes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1846.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Nach Mortons und Nethersole's Entfernung aus Mutter Brown's Hütte blieb Alfred Latimer eine Weile liegen, den Blick zur Stubendecke erhoben, falls man das Machwerk mit diesem Namen beehren konnte. Man sah nämlich da droben ein gut Theil mehr Latten als Gyps, und was von Letzteren noch vorhanden war durch lange Roßhaar-Stränge zusammengehalten, die gleichwohl da und dort einer tüchtigen Mörtelmasse nicht verwehren mochten, über den Häuptern der Ab- und Zugehenden im Winde hin- und herzu schaukeln. Ein tannenes Tischchen, an den Ecken eingekerbt wie ein Knabenpult, und an zwei bis drei Stellen mit dem Namen „Tom Brown" in Fraktur-Schrift ausgeschnitten, versehen, stand mitten in der Stube, unweit dem Bette, auf ihm ein abgenutzter Leuchter mit einem Talglichte, dessen Dochtende einen rußigen Dampf verbreitete, während Fett an der Seite hinabtröpfelte. Ein alter zerrissener Vorhang von Zitz bedeckte zur Hälfte das Fenster, welches letztere da und dort einen Mangel an Glas zur Schau trug. An der einen Stelle

war diesem abgeholfen durch braunes Papier, an andern war die gähnende Oeffnung mit schmutzigen Lumpen verstopft. Diesen interessanten Gegenständen wendete der junge Herr seine Augen zu, nachdem er Anfangs dem Studium der Decke zu seinen Häupten obgelegen. Endlich brach er in den Ausruf aus: „Verdammt! Wirklich sehr seltsam. Ich fühle mich zerschlagen an allen Gliedern, und wo ich beim T— bin, weiß ich nicht zu sagen. Aber da ist Wilkinson, wenn ich nicht irre, Nun, was soll dieß? Wo bin ich? Wie kam ich her?"

Wie in solchen Fällen nicht ungewöhnlich hatte der Schlag auf den Kopf die Erinnerung an das unmittelbar Vorhergegangene bei Latimern gänzlich vertilgt. Unter diesen Umständen soll, wie allgemein angenommen wird, mit dem Patienten möglichst wenig über seinen Zustand verhandelt werden. Allein Wilkinson, obzwar ein recht verständiger Mann, war in diese Materie nicht sonderlich eingeweiht, daher er sich sogleich aus Werk machte, und in der Absicht dem jungen Herrn die Zeit angenehm zu vertreiben, alles der Reihe nach erzählte. Dadurch schien Alfreds Erinnerungsvermögen wieder aufzuwachen. Kaum war ihm Mutter Browns Hütte als gegenwärtiger Aufenthalt genannt, so gab er einen Beweis seines ungeschwächten Erinnerungsvermögens durch die leise geflüsterten Worte: „Wo sind meine Kleider, Wilkinson? Legt sie hier aufs Bett und laßt Keinen in ihre Nähe kommen; in Einer der Taschen steckt eine tüchtige Geldsumme. Verliert sie keine Sekunde aus den

Augen; es wäre eine verd— Geschichte, wenn sie dahinter kämen."

„Meinen Sie nicht, Sir, es wäre besser wir schickten es nach Hause, daß Mistreß es Ihnen aufbewahrt?" fragte der Diener „Sie sehen ich könnte auf ein Paar Minuten abberufen werden."

„Alle Wetter nein, sie hielte es mit den Zähnen fest," war die Antwort des pflichterfüllten ehrerbietigen Sohns. „Da bekäm's ich wohl eben so bald wieder von ihnen als von Ihr."

„So geben wirs Mister Nethersole, bis Sie wieder auf den Beinen sind. Bei ihm ist es sicher in jeder Beziehung."

„Nun ja, so wär's vielleicht — wirklich kein übler Gedanke — aber der Doktor ist fort; nicht?"

Wilkinson gab ihm zu verstehen, Mister Nethersole werde bald zurück seyn, und der Vorsicht gedenk, die ihm anempfohlen worden, verbot er Mister Latimer das Sprechen und bat ihn sich ruhig zu verhalten. Aber Alfred war nicht der Mann, der sich in irgend Etwas bezähmen konnte. Er setzte seine Fragen fort, fluchte über Wilkinsons kurze Antworten und Vorstellungen, bis dessen Geduld endlich auf der Neige war und er ausrief: „wahrhaftig, Mister Latimer, ich muß des Doktors Befehl gehorchen, und verhalten Sie sich nicht ruhig und stille, so geh' ich ins andere Zimmer, werde aber dafür sorgen, daß Niemand ohne mich zu Ihnen hereinkommt."

„Scheert Euch zum T— wenn Ihr mögt," erwiederte

Latimer, „ich bedarf Euer nicht, zuerst aber schneuzt das Licht.“

Der Mann gehorchte und trat dann ab. Nun suchte der junge Herr sich im Bett aufzurichten und die Kleider an sich zu ziehen, um zu erfahren, ob das Geld noch vorhanden. Aber die Anstrengung war zu schmerzlich, und ohne seinen Zweck erreicht zu haben sank er mit Aechzen wieder zurück. Nach Verlauf einer halben Stunde trat Nethersole ein, dem Wilkinson sogleich im äußern Raum die Unlenkbarkeit Latimers klagte. „O, ich will ihn schon in der Ruhe erhalten,“ sagte der Arzt. „Ich bleibe hier bis an den Morgen, und Ihr könnt nach Belieben bleiben oder auf ein Paar Stunden heimgehen. Aber um fünf müßt Ihr wieder hier seyn, da ich bis dahin einen Patienten besuchen muß.“

„Gut, Herr, es wäre mir lieber, wenn ich ein wenig heim dürfte,“ erwiederte Wilkinson. „Diesen Morgen war ich früh auf, nun möcht' ich ein Paar Stunden schlafen.“

„Und wo soll denn mein Junge schlafen?“ sagte Wittwe Brown mürrisch. „Sein Bett ist, wo nun der Junker liegt, und alles ist wenigstens zur Hälfte mit Blut beschmutzt.“

„Macht Euch deßhalb keine Unruhe, Mutter Brown,“ erwiederte Mister Nethersole, der seine Leute kannte. „Ihr bekommt mehr als verdorben wird, und was Toms Nachtruhe betrifft, so ist es wohl nicht die erste Nacht, denk' ich, daß er auf den Beinen bleibt, und es wird auch nicht die letzte seyn. Du hast schon an schlimmern Plätzen geschlafen, als auf dem Stuhle hier, Tom, nicht? und da die Jagdzeit

begonnen, mußt Du ohnehin in Uebung seyn oder ich müßte mich sehr irren. Ihr Leute vergeßt, wen Ihr vor Euch habt."

„Ei, Doktor," meinte Mutter Brown mit einem Grinsen, „wenn er hie und da ein Rebhuhn bekommen oder einen Fasan, hat man Euch nie Euren Theil vorenthalten, und gewiß kam nie was Besseres aus Eurer Offizin."

„Allerdings sah ich mich hie und da bedacht mit einem kleinen Präsent, Mutter Brown, und da frag' ich nie woher es kommt, außer wenn es Tröbel ist, denn den schick' ich zurück. Aber heult mir den Kopf nicht voll um Toms Schlafstätte. Er wird schon zurecht kommen; Ihr bekommt Euer Geld dafür, und mehr braucht Ihr nicht. Diese Nacht regnet es zu stark für ein Flintenschloß, sonst wäre er nicht hier. Ich weiß all Das, aber es geht mich nichts an, und Ihr wißt, ich kümmere mich nur um meine Geschäfte. Dadurch bleibt man mit Jedermann gut Freund, und Ihr könnt nicht sagen, daß ich Euch je meinen Besuch verweigert, wenn Ihr krank waret, oder Euch keine Medizin gereicht hätte. Ihr bezahlt, wenn Ihr könnt, und könnt Ihr nicht, laßt Ihrs gut seyn; aber daß Ihr Euch nie herausnehmt mir zuwiderzuhandeln, denn das kann ich nicht ertragen."

„Jawohl, seyd Ihr eine gute Haut," erwiederte die schöne Dame. „Nur sorgt dafür, daß wir bezahlt werden, denn diese Mistreß Charlton, so reich sie ist, hält etwas zäh, und zahlt nicht Jeden wie sie sollte."

„O Ihr bekommt Euer Geld, bekommt es gewiß," sagte der Chirurg, indem er in das andere Zimmer trat und die Thüre hinter sich zumachte. Gegen Latimer hob er den

Finger auf zum Zeichen des Stillebleibens, ließ sich an dessen Seite nieder und fühlte ihm den Puls. „Etwas Fieber," sagte er mehr zu sich selbst. „Sicher hat es Anlaß zu einer kleinen Aufregung gegeben. In Ihrem Fall, Mister Latimer, ist Harpokrates so gut als Hippokrates, oder noch besser, aber wir müssen Beide Hand in Hand gehen lassen. — Nur stille, theurer Sir, stille, keine einzige Sylbe, wenn Sie die Güte haben. Ich weiche die ganze Nacht nicht von Ihrem Bette, und bedürfen Sie was, strecken Sie nur den Finger aus. Ich errathe, was Ihnen Noth thut, und Sie sollen es bekommen."

„Da müssen Sie teufelmäßig gescheidt seyn," sagte Alfred laut, „denn eben möcht' ich —"

„Keine Sylbe, keine Sylbe," fiel Mister Nethersole ein, indem er sich beide Ohren zuhielt, „ich höre kein Wort," und nun trat er an den Tisch, zog eine Phiole aus der Tasche, goß den dritten Theil ihres Inhalts in einen Becher, den er mitgebracht, und reichte ihn dem Patienten mit den Worten: „Nehmen Sie Das. Dann legen Sie sich auf die rechte Seite und versuchen zu schlafen. Das wird Sie wunderbar stärken."

„Ich fühle mich bereits gestärkt genug," erwiederte der Andere.

„Das wird nicht lange dauern, wenn Sie so fortmachen," sagte Nethersole trocken. „In zwei Stunden haben Sie ein hitziges Fieber, wenn Sie nur noch ein Wort sprechen; in zwei Tagen werden Sie dann still genug da liegen

und in weniger als vierzehn Tagen gehen Sie aus der Thüre da, die Füße voraus."

Die Sprache verfehlte ihre Wirkung nicht, obgleich die Farben etwas stark aufgetragen waren. Alfred liebte solch wenig schmeichelnden Spiegel nicht, er nahm den Trank, legte sich nach der Verordnung nieder und schwieg, während Nethersole sich neben ihm auf den Stuhl niederließ, ein medizinisches Buch aus der Tasche zog und zu lesen begann. Neunmal schneuzte Nethersole das Licht, und als nichts mehr zum Putzen übrig war, begab er sich ins äußere Gemach und holte ein anderes. Mutter Brown hatte sich zu Bette begeben, ihr Sohn schnarchte in einem Stuhle, und bei seinem Wiedereintritt fand der Arzt, daß Alfred gleichfals ziemlich schwer athmete. Er hielt es für ein gutes Zeichen, und da er kein sanfter Kissen fand für sein Haupt als die eigene Arme, legte er diese auf den Tisch, bückte den Kopf auf sie herab und befand sich bald in dem seltsam geheimnißvollen Zustande, welcher den Unterschied zwischen dem Leben des Leibes und dem der Seele deutlicher ausdrückt als irgend ein anderes Phänomen unseres wunderbaren Daseyns.

Darüber vergingen einige Stunden und Alfred Latimer lag noch immer in gesundem behaglichem Schlafe, als der ehrenwerthe Chirurg über dem Aufgehen der Thüre plötzlich erwachte. Er sah empor und ward der Wittwe Sohn gewahr, der ihm zuwinkte.

„Ihr Knabe ist hier, Doktor, und wünscht Sie augenblicklich zu sprechen," sagte Tom leise.

„Zum T— auch," murmelte der Arzt, „Mistreß Til-

son, die wieder vor der Zeit niederkommt! — so geht's ihr immer — dergleichen ist mir noch gar nie vorgekommen."

Es war wie er vorausgesetzt, und nach kurzer Besprechung mit dem Knaben an der Thüre kehrte er sich um, sah auf den Patienten, dann auf seine Uhr. Jener erfreute sich noch immer eines so ruhigen Schlummers, als wäre er nicht fast zu Baumwachs zusammengedrückt worden, und die letztere wies auf ein Viertel nach vier.

„Wilkinson muß spätestens in drei Viertelstunden zurück seyn," sagte Mister Nethersole, „und Mistreß Tilson kann nicht warten, das ist ausgemacht. Großer Schade kann auch nicht daraus erfolgen, denn es geht gut mit ihm, und seinetwillen hätt' ich wohl eben so gut zu Hause bleiben und in meinem Bette liegen können, wär' er nicht Mistreß Charltons Sohn. Tom," fuhr er fort, indem er, den Kopf zur Thüre hinausgestreckt, leise Mutter Browns Sohn anredete, der sich eben wieder zum Schlafe anschickte, „wenn Wilkinson wieder kommt, so soll er dem Junker die Hälfte des Tranks geben, und ginge es schlimmer, so schickt nach mir bei Mistreß Tilsons zu Shedbury." Nach diesem schritt er zur Thüre hinaus, bestieg draußen sein Pferd, das der Knabe gebracht, sah zum Himmel empor, an dem nun wieder da und dort ein Stern durch die Wolken niedersah, und ritt hinweg.

Sobald er fort war, stellte Tom Brown die Phiole auf den Tisch und legte den Daumen an die Stirne. Er war ein finster blickender Mann mit kurzgeschnittenem schwarzen Haar nach Art einer Schuhbürste. Aber ein scharfes, schlaues Licht stahl sich aus seinen schiefen Augen, indem er mit sich

zu Rath ging, so daß man das Gefährliche, Unheilbringende darin nicht verkennen konnte.

„Drei Viertelstunden," sagte er nachsinnend, „das heißt ungefähr so viel als Eine Stunde. Wie dem aber sey, allein mag ichs nicht thun. Ich will Rath nehmen und Hülfe haben, denn er könnte zufällig wach werden, und dann müßte man ihm wieder zum Schlaf helfen. Niemand erführe — Ein Schlag ist so gut wie der andere, und er ist so zerschlagen, daß man es nicht entdeckte. Er sprach von einer Menge Geld — ich hörte es und Mutter auch, aber er sagte nicht wie viel, und wer weiß es? Wir nähmen einen guten Theil, ließen etwas übrig. Mutter könnte das Licht halten, während ich das Geld nähm', und Jack stände daneben mit dem Schüreisen, bereit jedem Lärm ein Ende zu machen."

Es war ein gefährlicher Augenblick für Alfreden, der ruhig fortschlief. Tom trat an den Fuß der Treppe und rief seiner Mutter, aber so leise, daß sie es nicht hörte.

„Was soll's?" antwortete eine männliche Baßstimme: „Er stirbt noch nicht."

„Bewahre," sagte Tom, „nichts weniger als das, aber wir werden bald mehr sehen. Ich bedarf Euer, Jack Williams und der Mutter auch. Geht, rüttelt sie auf in der Stube droben und heißt sie herabkommen auf den Zehen."

Ohne zu antworten ging Jack Williams und weckte Mutter Brown, die sich in einige Kleiderfetzen warf und die Trepp abwärts dem Raume zusteuerte, wo Williams und ihr Sohn schon in Berathung waren. Am Fuße der Treppe stolperte sie über einen eisernen Topf, der aus Nachläßigkeit

hieher gestellt worden war, und dieser, wahrscheinlich im Unwillen über die Störung zu solcher Stunde, gab einen kläglichen Ton von sich. Alfred Latimer fuhr auf, wendete sich um und sah umher. Die Thüre ins andere Gemach stand halb offen und er vernahm ein Geflüster von Stimmen, dessen Worte, obzwar möglichst unterdrückt, doch seinem durch die leichte fieberische Aufregung geschärften Ohre vernehmbar waren. Anfangs war er, plötzlich vom Schlafe aufgeschreckt, seines Aufenthalts sich nicht bewußt und befand sich in einer gänzlichen Gedankenverwirrung. Bald aber war er seiner Sinne vollkommen mächtig und er hörte der Mutter Brown Stimme, die in der lebhaftesten Weise sich vernehmen ließ.

„Es ist nicht der Mühe werth die Fetzen zu nehmen," sagte sie, „sie sind den Leuten bekannt und wir wären im Augenblick verrathen. Aber das kann nicht schaden nach den Goldfinken zu sehen in seinen Taschen, und klug genug wär's sie mitspazieren zu lassen, so lange er nicht darauf Acht gibt. Er war stets eine leichtsinnige Haut, habe ich gehört, und er konnte sie ja verloren haben, als sie ihn aus der Grube schleppten oder nachher, oder sonst wo; was weiß er davon."

„Ich nähm' auch die Flitter," sagte der wohlgezogene Sohn. „Könnten wirs auch nicht selbst vertrödeln, bekämen wir leicht Jemand dazu, und gings nicht an, so werden sie jedenfalls in die Zeitung gesetzt und ein Finderlohn ausgeboten, und wir schickten einen Bettler, diesen für uns in Empfang zu nehmen. Wie gesagt, ich nähm' lieber Alles, kehrte rein aus, und ich weiß was —"

„Nun, was weißt Du?“ fiel ihm eine rauhe Stimme ins Wort, an der Alfred im Augenblick Jack Williams erkannte. „Laß hören, was Du weißt, Mister Tom.“

„Allerdings weiß ich was,“ sagte Jack Williams laut, „daß keins von Euch ihm einen Pfennig abnehmen, noch einen Finger an ihn legen soll. Zum T— mit Euch, er ist einer von uns, und wir müssen ehrlich an einander handeln. Er gibt einen so tüchtigen Burschen, als jemals einer in diesen Tagen lebt, legt nicht ein Haufen Spitalseelen Beschlag auf ihn, ihm den Geist auszupredigen und einen näselnden Mucker aus ihm zu ziehen. Ich hoff' aber nicht, daß zu Letzterem viel Aussicht vorhanden. Der Bursche ist jung, hat noch nicht viel Erfahrung, aber scharf genug ist er bereits, und ich hab' ihm die Zeichen eines kecken Herzens, eines entschlossenen Muthes abgemerkt, eines Geistes, der zum Befehlen gemacht. Also keine schlechten Streiche, Tom Brown; Mister Latimer ist unter meinem Schutz, das merkt Euch, und wage es Niemand, ihm auch nur einen Pfennig abzunehmen.“

Die Worte drangen nicht nur in Alfreds Ohr, sondern in sein Herz. Die Kühnheit, womit Williams zu seiner Vertheidigung auftrat, traf eine der bessern Saiten seines Gemüths, und diese Sprache war das gerade Gegenstück Dessen, was er von Mister Quatterly vernommen. Dieser hatte behauptet, in den höhern Klassen der Gesellschaft lasse sich der gute Name, einmal befleckt, nie wieder rein waschen; Williams bewies, daß gute Gesinnung einer gewissen Art selbst bei Verbrechen und sehr schwarzen Lastern bestehen

kann. Alfred nahm die eine Thüre für verschlossen an, während die andere sich ihm öffnete, und die leise Unterhaltung, die er belauscht, war jedem guten Grundsatz in ihm gefährlicher, als die gewichtigsten Argumente, ihm direkt entgegengehalten, sich erwiesen haben würden. Indem er noch lauschte, hörte er die äußere Thüre aufgehen und konnte deutlich Wilkinsons Stimme unterscheiden. Er wendete sich um, stellte sich schlafend, in Wahrheit aber wünschte er ungestört zu seyn, um über das Gehörte nachzudenken. Es war dieß eine Meditation, die für ihn verderblichere Folgen hatte, als wenn der Gemeinere der beiden Schurken das Schlimmste an ihm vollzogen hätte.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

In Mallington-Park war eine Stelle, die, in der Nähe des Wassers, bei dem niedern Ufer auf beiden Seiten und dem durch eine Ausdehnung seichten Flußbette, einen großen Theil der Frühlings- und Herbstzeit überschwemmt war. Eine Anzahl verbutteter Weiden, aus langen Binsen hervorgewachsen, war über einen Raum von etwa vier Ackerlängen hingestreut, übrigens in der Art, daß sie da und dort mit schlanken Pappeln abwechselte, die gruppenweise zu fünf bis sechs dicht zusammenstanden. Der Sumpf wäre leicht auszutrocknen gewesen, allein Edmonds, der Parkaufseher, hatte keine Lust dazu, weil es ihn freute, Abwechselung jeder Art auf dem ihm anvertrauten Gute zu sehen. Auch hatte er noch

eine besondere Absicht dabei; da sämmtliche Wildhüter unter seinem Befehl standen, sollte es der Tafel Mylords an keiner Gattung wilden Geflügels fehlen, welches die Jahrszeit mit sich brachte, und er legte seinen besondern Stolz darein, Alles, was sich nur verlangen ließ, nach London zu senden. Das Sumpfland aber diente in den Wintermonaten einer großen Zahl des Tauchergeschlechts zum Aufenthalte. Auch die Schnepfe stellte sich jedesmal ein, und nicht selten auch die Rohrdommel, da dieser Parktheil nur wenig besucht ward, als jenseits der Stelle gelegen, wo die mehrfach erwähnte Straße über die Brücke führte. Ein Sandpfad, reinlich gehalten und über den umgebenden Boden ein wenig erhaben, führte rund um den Sumpf mit tausend Windungen und Krümmungen unter den Bäumen hin und her, bis er nach Zurücklegung eines dichten Gebüsches, zweier kleinen Brücken und eines Weideplatzes für Hirsche, in die breite Straße einmündete, die unmittelbar vom Hause zu dem großen Eingang führte.

Am Abend nach dem Vorfall, der mit seinen Folgen unsere Aufmerksamkeit so sehr beschäftigte, etwa eine halbe Stunde vor Einbruch der Nacht, wandelte die anmuthige, zarte Gestalt Luciens Edmonds nicht unbemerkt auf dem Sandpfade neben dem Moraste hin. Um diese dämmerige Stunde nahm sich die ländliche Scene mit den Weidenbäumen, den Pappeln, den langen Binsen und andern Sumpfpflanzen, durch die nur selten ein Blick des scheidenden Tages fiel, ziemlich melancholisch aus. Lucie hatte ein Körbchen am Arm, als trüge sie was aus einer der Hütten, deren zwei,

drei innerhalb des Parks lagen, nach Hause. Ihr schönes Gesicht war sehr traurig und ihre Augen blieben ohne Unterlaß auf den Boden geheftet.

Wie gesagt, blieb sie nicht unbemerkt, ja sie wurde beobachtet. Und als sie in denjenigen Waldtheil gelangte, wo die Bäume rings am dichtesten standen, trat Jack Williams langsam hinter der nächsten Pappelgruppe hervor und auf sie zu. Lucie schrack Anfangs zurück, allein blos das Plötzliche seines Erscheinens hatte sie überrascht, denn ihr Benehmen gab unzweideutig an den Tag, daß sie schon früher ihn gesehen, mit ihm in gewisser Art in Verbindung gestanden war.

„Ah, Mister Williams,“ sagte sie, indem ein schwaches Lächeln, im Augenblick wieder dahin, ihre Lippe kreuzte, „das ist ja ein ganz unerwartetes Begegnen!“

„Allerdings Miß Lucie, aber kein unabsichtliches, denn seit einer Stunde geh' ich Ihnen nach. Ich dachte, Sie würden neugierig seyn wie es ihm geht, dem armen Jungen.“

Lucie warf ihm einen ängstlichen Blick zu. „Wie es ihm geht,“ rief sie, „dem armen Jungen? Was wollt Ihr damit sagen, Mister Williams? Nur schnell, was hat Das zu bedeuten?“

„Nun, haben Sie's denn nicht gehört? Spricht doch in Mallington jedes Kind davon. Es ist ihm ein Unglück begegnet, aber erschrecken Sie nicht; er befindet sich besser, und es wird gut gehen — wenn er die Flügel nicht sinken läßt.“

„Ums Himmelswillen,“ rief Lucie mit Thränen in den

Augen, „da wünsch' ich mir lieber den Tod. — Was für ein Unglück, Mister Williams? — heraus damit. Kann ich es auch nicht anders machen, muß ich es doch wissen."

„Nun, es ist Das, Miß Lucie," sagte der Mann in mildem Tone — „aber erschrecken Sie nicht — ich sag' Ihnen, es geht ihm gut. Aber, wie gesagt, so verhält es sich mit der Sache also: ich schrieb ihm einen Brief, wie Sie wissen, mit der Nachricht, Ihr Vater wolle Sie an den jungen Garland verheirathen, und da eilte er alsbald von London weg. Mister Morton, wie er sich nennt, ein Gentleman, der sich hier aufhält —"

„Ich kenne ihn wohl," sagte Lucie, „er ist ein paarmal bei meinem Vater gewesen."

„Nun, der war mit Latimer im Wagen, und sie fuhren sehr schnell bis sie gestern Abend um acht die Gemeindewiese erreichten. Da rissen die Pferde aus und es ging die Wand hinab in Mutter Browns Sandgrube. Mister Morton kam so ziemlich mit heiler Haut davon, aber der arme Alfred ward sprachlos herausgezogen."

Der Mann hielt inne und Lucie rang in bitterem Kummer die Hände. „Aber Ihr sagt, es geh' ihm besser?" rief sie nach augenblicklichem Schweigen, „und geht es ihm wirklich besser? Sagt mir die Wahrheit, Mister Williams."

„Allerdings geht es besser mit ihm, um ein gut Theil besser; aber ich wüßte, was ihn ganz wohl machen würde."

„Und was?" fragte Lucie, die Antwort halb errathend.

„Wenn Sie ihn besuchten, Miß Lucie, oder es auf Mor-

gen zusagten. Das wirkte besser als alle Arzneien aus Dr. Nethersole's Hausapotheke."

„Ganz unmöglich," antwortete Lucie fest, „wie käm' ich nach Mallington-House hinauf? — und überdieß —"

„Er ist nicht in Mallington-House," unterbrach sie Williams, „er ist in Mutter Browns Hütte auf dem Gemeindeplatze, wohin man ihn zuerst brachte. Sie könnten wohl kommen, Niemand erführe es."

„Nein, ich gelobte meinem Vater, ihn nie wieder zu sehen, und ich kann nicht — kurz kein Wort mehr, Mister Williams; nichts soll mich mein Versprechen brechen machen."

„Dann sind Sie ein einfältiges Mädel," sagte Williams streng, „oder wollen gar thun, was Ihr Vater wünscht und dem jungen Garland Ihre Hand geben. Ei, ei, da zähle man noch auf Weiberliebe, es ist als lehnte man sich auf eine dieser Binsen. Aber ich gehe und sage ihm, er soll nicht mehr an Sie denken, nicht sein Herz brechen lassen um Ihretwillen. Sie hätten einen neuen Liebhaber und kümmerten sich nicht weiter um ihn."

„Thut Das nicht, seyd nicht so grausam," sagte Lucie unter bittern Thränen, „Ihr wißt, daß was Ihr sagt nicht wahr ist. Sagt ihm, er möge nicht mehr an mich denken, denn mein Vater schwört, er soll nie meine Hand haben, und dann ists besser, daß er mich vergißt. Das aber sagt ihm nicht, daß ich ihn vergessen habe oder vergessen kann, denn das ist falsch."

„Gut, ich wills ihm sagen, aber er wird eben nicht auf Ihre Liebe schwören, wenn Sie ihn nicht auf dem Kranken-

lager besuchen. Da meint er wohl, es sey Ihnen nicht darum zu thun, zu wissen wie es mit ihm steht."

„Das weiß er besser, er weiß, ich gäbe Alles in der Welt darum, jeden Tag zu hören, wie es ihm geht."

„Nun das kann ich Ihnen sagen; ich merke, es gereicht Ihnen zu nicht geringer Beruhigung, Miß Lucie, und können Sie Abends hieher kommen um diese Zeit, so treffen Sie mich, und ich sag' Ihnen, wie es mit ihm geht, so lange Gefahr vorhanden. Ich wohne nemlich bei Wittwe Brown oben und sehe ihn sehr oft."

„Thut Das, ich bitte Euch," rief Lucie heftig. „Ich komme gewiß, wenn ich kann, aber wartet nicht lange auf mich; mein Vater möchte mir zuvorkommen, oder mich sonst irgendwo hinsenden. Ihr wißt, wenn ich kann, komme ich, darauf könnt Ihr Euch verlassen."

„Nun Sie sind doch ein gutes Kind, und lieben ihn, denk' ich, von Herzen."

„Das wißt Ihr nur zu gut," erwiederte Lucie.

„Dann ist es aber Unsinn von Ihnen, dem Hang Ihres Herzens nicht zu folgen. Die Väter haben immer solche Grillen, und gingen die Mädels nicht hie und da ihren eigenen Weg, keins bekäme je den Mann, den es liebt. Zum T— welches Recht hat Ihr Vater, Sie abzuhalten? Er will ja nicht für Sie heirathen. Wenn Latimer es nicht redlich mit Ihnen meinte, wär's was Anderes, aber er hat sich ja erboten Sie zu heirathen — jawohl, und er heirathet Sie, was auch Ihr Vater sagen mag; denn die Liebe will nun einmal ihren Weg haben."

„Aber mein Versprechen, mein Versprechen!“ sagte Lucie mit einem tiefen Seufzer.

„Nichts als Unsinn dergleichen Versprechen! Sie halten nie lange aus gegen die Liebe, Lucie Edmonds. Nun jedenfalls bringe ich Ihnen Abends Botschaft über Alfreds Befinden, und Sie kommen und hören's, wenn's Ihnen beliebt. Nun aber gute Nacht, die Alten dürfen keinen Verdacht schöpfen.“

Lucie wischte sich die Thränen aus den Augen und schlug den Weg nach Haus ein, ohne sich im Geringsten träumen zu lassen, wozu ihre Zusage künftigen Zusammenkommens mit diesem Manne sie zuletzt führen mochte. Williams sah ihr nach, und seine Gefühle waren so seltsam gemischter Natur, daß wir sie wohl einen Augenblick näher ins Auge fassen dürfen. Er sah ihr nach nicht ohne eine gewisse Bewunderung ihrer Schönheit, aber ohne allen Nebengedanken, Alfreden des Herzens zu berauben, das er gewonnen hatte, selbst wenn es ihm möglich gewesen wäre. Die einzige Bemerkung, die er sich selbst machte, war: „Sie ist wirklich hübsch, jammerschade wenn er sie nicht bekäme.“ Allerdings war er nicht ohne jene Leidenschaften, die ihm den Besitz des schönen Wesens wünschenswerth erscheinen ließen; auch machte ihn seine Neigung gegen eine Andere im fernen Lande nicht blind gegen Luciens Reize, obgleich die Neigung, von der wir sprechen, in jener heftigen Liebe bestand, die oft selbst in gewissenlosen Menschen sämmtliche Gefühle, die bei schwächern Naturen durch Viele erregt werden und unter Viele sich theilen, in Eins concentrirt. Allein Jeder hat nun

einmal seine besondere Moral, und auf je weniger Gegenstände diese sich beschränkt, um so ernster, unbeugsamer haftet sie an ihnen. So wäre der Mann, der keinen Anstand nahm den Andern seiner Börse zu berauben, oder im Kampfe seinem Nebenmenschen das Leben zu nehmen wie einem Hunde, beschämt vor Handlungen zurückgebebt, die Tausend aus der sogenannten Gentry für ein Vormittags-Vergnügen ansehen. Er wollte Niemanden Unrecht thun, den er für seinen Freund hielt, hätte dessen Weib nicht verführen, dessen Geliebte nicht abtrünnig machen, dessen Ruf nicht verleumden, dessen Vertrauen nicht verrathen können. Dieß sind vornehme Verbrechen, mit denen Williams Stellung und Charakter nichts zu thun hatten. Allerdings hatte er seine eigenen, die schwarz und schrecklich genug waren, aber von jenen war er frei.

Als ihm Lucie aus dem Gesicht war, setzte er sich auf einen Weidenstamm und verfiel in träumerisches Nachdenken über Zukunft und Vergangenheit. „Ja, er bekommt ein liebes Weib," dachte er, „und ist sie auch sehr verschieden von Margeritta, paßt sie doch für ihn. Bringen wir Geld genug zusammen zum Ankauf eines Schooners, können wir uns auf einem der schönen kleinen Eilande ansiedeln, so soll's recht glorios hergehen. Ich verstehe mich aufs Steuern, und er kann viel thun, was ich nicht verstehe. Das ist eben das Leben, das für ihn paßt. Ob er wohl Ja sagt? Entführen wir schön Luzchen mit Gewalt, so bleibt ihm keine andere Wahl; dann muß er schleunigst von dannen. Soweit habe ich ihn; dann ist's für ihn das Beste, was er thun kann.

Säh' ich doch schon den schwarzen Jack flattern über unsern Köpfen! Aber sein Geld darf ich ihn nicht wegwerfen lassen mit Bill Maltby und dessen Gelichter. Käme Bill Maltby unter uns, das ist ein jämmerlicher Schuft — nichts als Betrug im Karten- und Würfelspiel. Wir müssen kühne Gesellen haben, die sich einzig auf den Kampf verstehen, und dann Gnade Gott den Türken. Noch hat er keine Ahnung von meinem Plan, ich sollte doch einmal darauf anspielen. Ich will ihm ein Paar Vorfälle erzählen auf Zante vom vorigen Jahre und sehen, wie es ihm mundet. Doch — ist sie einmal entführt, muß er fort, und was könnt' er auch Besseres thun?"

So die Gedankenreihe eines Mannes, dem wir passender den Namen eines Räubers als eines Schurken geben. Aber noch andere Ideen kreuzten sich in seinem Gehirn — flüchtig, vorübergehend, eher Gefühle als Gedanken zu nennen, eine seltsame Mischung von Gut und Böse, von roher Wildheit nnd sanftern Regungen. Allerdings herrschte das Böse überwiegend vor; gedachte er aber des glänzenden Eilands, der blauen ägäischen See, so ergriff ihn eine unaussprechliche Sehnsucht nach jenem Himmel noch mächtiger, als der glühende Drang nach großen, gewaltigen Unternehmungen. Dieser Enthusiasmus für Naturschönheiten in einem solchen Menschen darf uns nicht auffallen, denn wirkt das hier zu Grunde liegende Gefühl nicht selten als eines der besten Reinigungsmittel des Herzens, so bleibt es andrerseits auch den unlenksamsten, wildesten Gemüthern nicht fern. Plötzlich stand unser Mann auf und ging der Parkmauer zu,

über die er hinaussprang. Dann lenkte er in die Straße ein, ging über die Brücke und schlug eiligen Schritts den Weg nach der Gemeindewiese oberhalb Mallington ein. Auf der Straße, und zwar da, wo diese an Wittwe Browns Hütte vorüberzog, hielt ein Wagen, und Williams erkannte die Livrée Mistreß Charltons. Ebenso erkannte er Mister Nethersole's Pferd, wie gewöhnlich rund und fett zum Ersticken, trotz der vielen raschen Bewegung, die ihm in den letzten vierundzwanzig Stunden obgelegen. Ueberzeugt von seiner unwillkommenen Gegenwart in diesem Augenblicke schlenderte er langsamen Schritts auf der Gemeindewiese hin, zwar immer auf Gesichtsweite vom Hause, aber daß man glauben mußte, er sehe nach Sträuchen und Büschen. Endlich stieg er in die Sandgrube hinab und traf hier einen Haufen Leute, welche die Stelle umstanden, wo der Wagen zu Fall gekommen war. Es fand sich, daß sie eben mit Wegschaffung der beiden todten Pferde beschäftigt waren, und zwar mittelst eines Karrens aus Mister Markhams Schoppen. In einem der Zuschauer erkannte Williams einen Herrn, dessen Bekanntschaft zu erneuern er eben keine Lust hatte, nemlich Herrn Gibbs, den Reisenden, mit dem er etwas unsanft im Wenlockwald zusammengetroffen. Allein Williams war nicht der Mann, der sich von seinem Gewissen ins Bockshorn jagen ließ, und er sah Jenem ernsten, festen Blicks ins Auge, mehr nach Art des Beleidigten als des Beleidigers. Indeß war er sehr erstaunt, als Gibbs, der bei dem Zusammentreffen vor Dr. Western sich ziemlich ungeberdig benom-

men, mit freundlichem Schmunzeln auf ihn zutrat und sagte: „Ei, Mister Williams, es freut mich Euch zu sehen.“

„Wirklich?“ sagte dieser, ohne daß sich ein Zug seines Gesichts änderte, „das ist mehr, als ich zu Ihnen sagen kann. Und warum sind Sie so erfreut mich zu sehen, wenn ich bitten darf?“

„Weil, Mister Williams, ich gern Gerechtigkeit erweise. Als ich Sie letztmals sah, meint' ich in Ihnen eine Aehnlichkeit zu entdecken mit dem Manne, der mich zu Boden geschlagen und beraubt auf der andern Seite des Wassers. Nun aber bin ich von meinem Irrthum überzeugt und daß Sie nichts damit zu thun hatten.“

Mehrere der Umstehenden hörten dieß mit an, und Williams erwiederte trocken: „Sind Sie das wirklich? Gut, besser spät als nie; aber lassen Sie es sich zur Warnung dienen, unschuldige Leute je wieder zu verdächtigen. Indeß möcht' ich doch hören, wodurch Sie zu Ihrer jetzigen Ueberzeugung gelangt sind. Ich bin nicht größer geworden noch kürzer, habe mir den Bart nicht abgenommen, noch die Haare schneiden lassen.“

„O wenn Sie sich nur des feinen exotischen Balsams von Trinidad bedienen wollten, Sir,“ rief Mister Gibbs, „er würde Beides, Kopf- und Barthaare dergestalt am Wuchse fördern, daß Sie sich kaum wieder kennen würden. Ich habe drei Läden im Orte hier damit versehen, Mister Shanklin's, Miß Martin's und Mister Warren's. Aber Sie fragen: was mich überzeugte? Gut, lassen Sie sich's sagen. Zum Ersten muß der Mann ein gut Theil höher gewesen seyn als

Sie; sodann trug er ganz andere Schuhe, und drittens haben Sie am nemlichen Tage eine Fünfpfundnote wechseln lassen im Wirthshaus und gestern eine andere beim Leinwandhändler. Mir aber kamen keine Noten abhanden, und es nimmt wohl Keiner dem Andern sein Geld ab, wenn er die eigenen Taschen voll hat."

„Möglich, daß er sie noch voller haben möchte," erwiederte Williams in gleichgültigem Tone; „Ihr Grund hält daher nicht Stich, Mister Wie heißet Ihr? Was aber mich betrifft, so erhielt ich meinen Lohn ausbezahlt, als mein Schiff verkauft ward, und litt bisher keinen Mangel. Bin ich aber mit meiner Baarschaft auf der Neige, und wollen Sie mir dann anvertrauen, welchen Weg Sie mit einem tüchtigen Beutel Gold einzuschlagen gedenken, will ich sehen, wie ich mit Ihrem Mammon zurechtkomme."

Das sagte er mit Lachen, und Mister Gibbs stimmte in letzteres von Herzen ein. Ja er fügte noch bei: „Gut, ich that Ihnen Unrecht, Mister Williams, und bitte Sie offen um Verzeihung. Wenn es dunkel wird, lad' ich Sie in die Sackpfeife, wo wir bei einer Bowle Punsch unsern Zwist vergessen wollen."

„Es thut mir leid, bin verhindert," erwiederte Williams; „aber morgen Abend bin ich so frei, wenn es Ihnen gefällig."

Mister Gibbs nahm die Abänderung an, und Williams, der das Dach von Mistreß Charltons Wagen — so weit reichte sein Gesichtskreis von der Grube aus — in schneller

Bewegung heimwärts erblickte, wendete sich auf dem Absatz um und ging der Hütte zu.

Einige von den Umstehenden, welche das Gespräch mit angehört, staunten Gibbs gewaltig an, und ein sauertöpfischer Karrenbauer, der Jack Williams genau kannte, murmelte zwischen den Zähnen, was die innerliche Meinung Aller seyn mochte: „Ihr seyd ein Narr, wenn's jemals einen gab.“ Allein in diesem Augenblick wenigstens hatte Mister Gibbs weniger von einem Narren, als die Leute dachten. Der Karren setzte sich in Bewegung mit den todten Pferden und die Leute, welche ihn umstanden, folgten ihm. Mister Gibbs aber verweilte noch einen Augenblick, dann bückte er sich plötzlich wie zum Schuhbinden, und langte etwas unter einem Brombeerstrauche hervor, wobei er sich tüchtig die Hand aufritzte. Nun erklomm auch er die Höhe, und sobald er sich in einer hellen Umgebung sah, untersuchte er sorgfältig das Gefundene, mit dem er dann sogleich den Weg nach Mallington-House einschlug.

Dreißigstes Kapitel.

Mister Morton kleidete sich zum Mittagessen an, als ein Diener mit den Worten eintrat: „Es ist Jemand unten, Sir, der in wichtigen Angelegenheiten mit Ihnen zu sprechen wünscht und zwar sogleich.“

„So?“ sagte Morton ruhig, „gab er seinen Namen ab?“

„Er nennt sich Gibbs, Sir, er bitte nur um eine Minute Gehör.“

„Ich kenne keinen solchen Namen,“ sagte der junge Mann mit einem Blicke auf die Uhr. „Hat die Sache Verzug, so entschuldigen Sie mich mit dem Ankleiden; ist aber von einem wichtigen Geschäft die Rede, so kann er mich sprechen. Im andern Fall mag er morgen anfragen.“

Der Diener trat ab, und führte ein Paar Minuten später Mister Gibbs ein. Morton erkannte auf den ersten Blick den zudringlichen Menschen, den er am Wasser gesehen. Er bedauerte, ihm in diesem Augenblick Zutritt gegeben zu haben, wo er Gelegenheit gehabt hätte vor Mistreß Charltons Eintritt, mit Luisen allein sich zu unterhalten. Um die Sache kurz abzumachen, fragte er mit einer Verbeugung nach der Ursache des Besuchs.

Dieser antwortete mit einem ungeheuer tiefen Bücklinge, den er einigemal unter Räuspern wiederholte, während der Diener die Thüre hinter sich zudrückte.

„Nun Sir?“ fragte Morton etwas ungeduldig.

„Mein Name ist Gibbs, Sir,“ erwiederte der Andere mit einem gar süßen Lächeln; „der Ihre Morton?“

Dieser verbeugte sich.

„So gehört wohl, denk' ich, dieß Taschenbuch Ihnen?“ sagte Gibbs in Erwiederung der stummen Bejahung.

Morton stutzte und trat näher. „Allerdings, Sir, es muß mir entfallen seyn als ich letzten Abend aus dem Wagen sprang. Seltsam, daß ich es nicht vermißte.“

Allerdings ein auffallender Umstand, wäre Morton

nicht so nahe bei Luisen gewesen; das aber änderte die Sachlage, und Morton hätte viel werthvollere Dinge verlieren können, ohne es den langen lieben Tag über in Acht zu nehmen. Mister Gibbs gab ihm das durchnäßte und beschmutzte Buch zurück mit einer weitern Verbeugung und sagte dabei mit eigenthümlich markirter Betonung: „ich war genöthigt es zu öffnen, mich mit dem Inhalt bekannt zu machen, um zu erfahren wem es gehörte.“

Die Eröffnung schien aus dem einen oder andern Grunde Morton nachdenklich zu machen; endlich aber sah er mit leichtem, halb lachenden Blicke in die Höhe und sagte: „ich verstehe was Sie damit sagen wollen, Mister Gibbs, und kann nur so viel erwiedern: ich verlasse mich auf Ihre Verschwiegenheit, die, hält sie Probe, nicht unbelohnt bleiben soll.“

„Bitte, davon nichts zu erwähnen, Sir; auf meine Verschwiegenheit mögen Sie sich ohne alle Belohnung verlassen. Auch hab' ich einen Gegenstand auf dem Herzen, worüber ich schon vor ein Paar Tagen mit Ihnen sprechen wollte. Er wird Ihnen beweisen wie verschwiegen ich seyn kann.“

„Da muß ich Sie fast bitten, eine andere Zeit zu wählen, Mister Gibbs,“ erwiederte Morton mit einem zweiten Blick auf die Uhr. „Ich muß mich entfernen, sobald ich mit meinem Anzug fertig bin.“

„Wie Sie befehlen, Sir, indeß kann ich Ihnen einen Wink geben, bevor Sie mit Ihrem Anzug zu Ende sind. Ich denke, Sie hegen Theilnahme für die Familie des Parkaufsehers überm Flusse, Namens Edmonds?“

„Allerdings, er ist ein recht guter, achtungswürdiger Mann.“

„Und für seine Tochter, scheint es mir, Sir?“

„Morton warf das Haupt empor, und sah Gibbsen ziemlich erstaunt an. „Ich verstehe Sie nicht, Herr,“ antwortete er. „Ich habe das Mädchen ein- oder zweimal gesehen, habe aber kein anderes Interesse für sie als für die übrige Familie. Ich bitte, erklären Sie sich.“

„Nun ich dachte, Sir, dachte,“ erwiederte Mister Gibbs zögernd, — „ich dachte, ich hätte Sie gesehen — wenigstens weiß ich gewiß, es war ein Gentleman — mit ihr sprechen vor etwa vierzehn Tagen — ein Paar Tage mehr oder weniger — im Parke. Der Herr kam aus diesem Hause, ging in dieß Haus zurück, und nun dacht' ich — das heißt ich vermuthete — will sagen bildete mir ein, die Nachricht möchte ihn interessiren, daß sie zusammenzukommen pflegt — das heißt, ich weiß, sie hatte vor vier Tagen und heute Abend eine Zusammenkunft mit einem Manne Namens Williams, von dem man annahm — das heißt man beschuldigte ihn, hatte ihn im Verdacht, daß er mich zu Boden geschlagen und beraubt im Wenlockwald bei meinem letzten Hierseyn.“

Die Nachricht interessirte Morton, denn sie gab ihm den Schlüssel zu einem Theil von Alfreds Handlungsweise. So glaubte er wenigstens, und ehe er antwortete, dachte er eine Weile nach, unschlüssig über sein augenblickliches Benehmen. Gar gerne hätte er über den Grad des vertrauten Verhältnisses zwischen Alfreden und Lucien etwas Näheres gewußt, denn daß eine Verwechslung stattfand mit Mistreß Charltons

Sohn, darüber war er keinen Augenblick im Zweifel. Die Thatsache, daß er Williams, dessen Name in seiner Gegenwart genannt worden, in Mutter Browns Hütte gesehen; der Umstand, daß dieser Mann diesen Abend und vier Tage zuvor mit Lucien zusammengekommen, all Das reihte sich in natürlicher Verbindung an den Brief, den Alfred im Schuldgefängniß bekommen, und an die Eile, womit er unmittelbar nach seiner Befreiung nach Mallington zurückgekehrt. In den gewöhnlichen Lebensbegegnissen, wie in den tiefen Geheimnissen der Wissenschaft treffen wir nicht selten mittelst der Schwungstange der Einbildungskraft sprungweise den rechten Fleck, ehe wir sagen können, ihn entdeckt zu haben. Auch glaube ich kaum, daß jemals eine verwickelte Sache bewiesen wurde, ohne zuvor geahnt worden zu seyn. Auch bei Morton war vorläufig Alles noch Phantasie — eine auf Vermuthungen laufende Zusammenstellung von Anzeigen, der Beweis mußte erst noch dazu kommen. Aber wie? war die schwierige Frage. Den Spion zu machen, einen Andern dazu mißbrauchen, daran war nicht zu gedenken, so groß und gut die Absicht auch seyn mochte. Morton gehörte der Klasse Derer an, bei denen der gute Zweck schlechte Mittel nicht heiligt, und so nahm er sich am Ende vor nicht weiter nachzufragen, die Dinge ihren Gang gehen und sich natürlich abwickeln zu lassen, zugleich aber die erhaltene Nachricht nach Umständen zu benutzen.

„Vor Allem, Mister Gibbs,“ erwiederte er, nachdem er mit sich im Reinen war, „muß ich Ihnen sagen, daß Sie sich in Ihrer Voraussetzung irren. Ich bin nicht der Mann, den

Sie mit Lucien Edmonds sich besprechen sahen. Außer in Ihres Vaters Hause sprach ich mit ihr in meinem Leben nie, und zur erwähnten Zeit machte ich bei Edmonds keinen Besuch. Darf ich fragen, wie nahe Sie den Beiden kamen? denn wirklich, Sie haben sich sehr getäuscht."

„O ich war ziemlich entfernt von ihnen," sagte Gibbs. „Ich war in meinem Zimmer droben, mich nach meiner Art mit dem kleinen Instrument hier ergözend," und er zog ein kleines Teleskop aus der Tasche. „Vom Fenster aus beherrsche ich den Park auf der einen Seite, den Hügel bis zum Gemeindeplatz auf der andern, und sehe Alles was auf diesen Punkten vorgeht."

„Mir würde ein solches Spähen nicht eben nützlich oder würdig vorkommen," versetzte Morton, „indeß Jeder hat seinen eigenen Geschmack, und da ich mich in andrer Leute Angelegenheiten nicht mische, kann ich auch mit der erwähnten Sache nichts weiter zu thun haben! Doch Eine Ausnahme muß ich machen, die: es für einen Akt christlicher Liebe erklären, wenn man dem armen Edmonds von dem gefährlichen Verhältniß seiner Tochter einen Wink gibt. Auf diese Weise käme was Gutes aus einem Spähesystem, zu dessen Fortsetzung ich Ihnen nicht rathen kann."

„Sie mißkennen mich, Sir; erlauben Sie mir ehrerbietig zu wiederholen, Sie mißkennen mich, theurer Sir," sagte Mister Gibbs mit Wärme. „Sie müssen mir erlauben, mich zu rechtfertigen, obzwar ich sehe, daß Sie mit Ihrem Anzug fertig sind. Ich bediene mich des Teleskops nicht, um das Treiben Anderer auszuspioniren, obzwar ich nicht umhin kann,

davon Notiz zu nehmen, wenn es mir in den Wurf kommt. In Wahrheit aber verhält sich die Sache so: ich bin ganz in der Nähe des Dorfs niedergeworfen und beraubt worden. Der Beweis der Identität des Thäters ließ sich nicht führen, aber ich weiß nicht nur ganz gewiß, wer er ist, sondern ich weiß noch mehr. Es befindet sich hier eine Bande schlechter Leute, die heute oder morgen großes Unglück anstiften werden, und ich bin entschlossen, sie in die Hände der Gerechtigkeit zu liefern. Einen Mann habe ich ganz besonders ins Auge gefaßt, und er soll finden, daß er diesem Auge nicht entgehen kann. Ich beobachte ihn und sein Treiben auf jedem seiner Schritte, und in Kurzem werde ich das Ende des Knäuels in Händen haben, mag er es noch so schlau zu verstecken suchen."

„Das ändert die Sache wesentlich, Mister Gibbs," sagte Morton, „und ich hoffe, Ihr Bemühen soll Ihnen gelingen. Bezüglich des armen Mädchens aber hielte ich es für eine Handlung der Humanität, wenn Sie mit ihrem Vater sprächen und ihm die geeigneten Schritte überließen. Er ist, so weit ich ihn kenne, ein wohlgesinnter, ehrlicher Mann, und wird, denk' ich, nicht hart mit seiner Tochter verfahren."

„Darf ich mir die Frage erlauben, Sir," versetzte Mister Gibbs ganz leise: „ist er mit gewissen Umständen bekannt oder nicht — ich möchte ganz discret zu Werke gehen, Sir — ganz discret, möchte nicht um die Welt ein Geheimniß verrathen, in dessen Besitz ich zufällig gekommen."

„Sie haben ganz Recht, Mister Gipps," sagte Morton, „aber um auf Ihre Frage zurückzukommen, so weiß er

von nichts, überhaupt weiß Niemand davon. Zwar hat die Sache nichts auf sich, indeß hat Jeder seine Grille."

„O gewiß, Sir, ganz gewiß, aber nun will ich Sie nicht länger aufhalten. Haben Sie noch irgend was zu befehlen, so finden Sie mich im Wirthshaus, Sir, denn ich bin entschlossen, nicht von der Stelle zu weichen, bis ich der Sache auf den Grund gekommen. Aber Sie können sich nicht vorstellen, welch ungeheurer Vortheil es für Ihr Haar wäre, wenn Sie sich Grimsditch's unvergleichlichen Trinidadbalsams bedienen würden. Er bewahrt und erhöht die natürliche Wellenform, schützt vor dem Ausfallen und Grauwerden, theilt dem Haar einen wundervollen Glanz mit, hält es immer, bei Regen wie in der Hitze, in vollkommener Ordnung, und, handle es sich um die traubenförmigen Ringellocken weiblicher Anmuth oder die kühnern Wogen, die um die Stirn männlicher Schönheit fluthen, gleichviel, er ist anerkannt als das einzige bis jetzt entdeckte Mittel, das ächtes Gold noch vergoldet, und Vollkommenheit noch vollkommener macht."

„Gut, senden Sie mir davon, Mister Gibbs," sagte Morton lächelnd; „nun aber muß ich gehen, ich fürchte es ist schon zu spät."

Mister Gibbs trat mit einer Verbeugung ab und Morton eilte ins Gesellschaftszimmer hinunter, sah sich aber in seiner Hoffnung getäuscht, Luisen allein zu finden. Zwar war Mistreß Charlton noch nicht da, dagegen saß Doktor Western auf dem Sopha an der Seite seines schönen Pflegkinds. Gern hätte ihn Morton zehn Minuten später eintreten

sehen, und trotz des warmen Händedrucks merkte der gute Geistliche, daß er hier unbequem war.

„Ei, ei," sagte er mit einem lachenden Blick auf Luisen, der ihr die Röthe auf die Wangen trieb, „ich sehe, ich stehe hier im Wege. Allein ich habe mit Ihnen zu sprechen, und deshalb kam ich so früh, selbst auf die Gefahr der verwünschte Dritte zu seyn. Nein, Luise, Sie dürfen nicht böß auf mich seyn," fuhr er fort, da er Miß Charlton aufstehen sah, als nähme sie es für einen Wink sich zu entfernen; „Sie wissen, ich bin Ihnen Beiden befreundet, und gebe von Herzen meinen Beifall und meine Einwilligung. Rennen Sie davon, so muß ich denken, Sie wünschen Ihre Angelegenheit vor mir zu verbergen. Ihm habe ich nichts zu sagen, was Sie nicht hören dürften, obzwar freilich das Vertrauen nicht ganz gegenseitig ist. Morton, haben Sie gethan, was Sie sich vorgenommen?"

„Nein, theurer Herr," war die Antwort, „ich hatte keine Zeit dazu. Heute steckten wir den ganzen Tag in der Zwangsweste der Gesellschaft und gestern sprachen wir die fünf Minuten des Alleinseyns von andern Dingen."

„O ich kenne das recht gut," sagte Dr. Western, „aber Zeit, wozu die? In Einer Minute ists geschehen. Theure Luise, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen meinen Freund vorstelle," und damit führte er ihr Morton entgegen und flüsterte ihr mit heiterem Blicke was ins Ohr.

Luise schrack zurück und sah Morton mit dem Ausdrucke des Erstaunens, fast der Unruhe ins Gesicht. Er aber schlang trotz der Anwesenheit eines Dritten den Arm um sie, und

sagte: „Wie, Geliebte, kann ein Name bei Dir einen Unterschied machen?“

„Nein, gewiß nicht,“ sagte sie leise; „aber ich bin sehr überrascht.“

„Unser werther Freund ist im Unrecht,“ meinte Morton, „daß er es Dir sagte, liebe Luise. Es ist noch nicht Alles geordnet und ich wünschte ganz im Reinen zu seyn, ehe Du es erführest.“

„Umgekehrt, Sie sind im Unrecht, Morton,“ erwiederte Dr. Western, „der Pfarrer des Kirchspiels hat immer Recht. Zwischen zweien Leutchen in Eurem Verhältnisse sollte es kein Geheimniß geben. Noch mehr, ich habe Ihnen zu sagen, Sir, daß Alles in Ordnung ist, wie ich Ihnen beweisen werde, wenn Sie mir Morgen um Fünf die Ehre geben, ein einfaches Mittagsmahl mit mir einzunehmen, dem sich ein langer Spaziergang anschließen soll. Luise mag an ersterem Theil nehmen, wenn es ihr gefällig, aber nicht an letzterem; mittlerweile möge sie bedenken, daß wenn ich mir die Freiheit genommen, anderer Leute Geheimnisse auszuschwatzen, sie meinem bösen Beispiel keineswegs folgen soll.“

Indeß trat Mistreß Charlton ein, eben als Morton, Luise und Dr. Western ganz nahe beisammen standen mit gar zu offenkundigen Merkmalen eines stattgehabten geheimen Conclave's. Zwar erlaubte sie sich keine Bemerkung, aber ein leichtes Lächeln, etwas sarkastischer und triumphirender Natur, umschwebte ihre Lippen und mochte sich als Ausdruck ihrer innersten Gedanken ungefähr auf folgende Weise

auslegen lassen: „Ihr meint, ich sey blind, allein Ihr spielt mein Spiel, indem Ihr das eure zu spielen wähnt.“ Morton entging es nicht, dieses Lächeln, so eilig es vorüber war; im Vertrauen auf seine Unsträflichkeit in Gesinnung und That fühlte er sich nicht im Geringsten verlegen und legte sich einfach die Frage vor: „Wann wird die würdige Dame mit ihrem Plane herausrücken? Nun, sie gehe ihren eigenen Gang,“ fuhr er in seinem Innern fort, „es ist gut eine Person ganz zu durchschauen, zu der man in ein so nahes Verhältniß kommt.“

Dr. Western bewillkommte die Dame mit einem gutmüthig freundlichen Lächeln und der Eröffnung: „er habe Miß Charlton und Mister Morton auf den kommenden Tag zum Essen eingeladen und hoffe, sie werde von der Parthie seyn.“

„Mit Vergnügen würde ich mich anschließen,“ erwiederte Mistreß Charlton, „allein, mein theurer Sir, ich habe so viel Rechnungen zu durchgehen und so viel andere Dinge abzumachen, daß Luise sich einmal ohne Begleitung in Gesellschaft wagen muß, was in ihres Vormunds Hause um so weniger Anstand hat. Alfred sagt mir, Sie hätten ihn besucht, Doktor; dafür bin ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet.“

„Ich hielt es für meine Pflicht, werthe Lady,“ erwiederte Dr. Western; „die Nachrichten, die mir zu Ohren kamen, waren so beunruhigender Art, daß ich ihn in einem sehr gefährlicher Zustand zu finden befürchten mußte. Indeß hat es wenig auf sich, einige Brauschen abgerechnet, soviel ich

wenigstens entdecken konnte. Meines Bedünkens sollte er Morgen ungefährlich nach Haüse zu bringen seyn."

„Meinen Sie?" fragte Mistreß Charlton im Tone des Erstaunens.

„Je frühzeitiger er aus jenem Hause kommt um so besser, denk'-ich," sagte der Doktor. „Das Volk dort gehört zum schlimmsten im Kirchspiel, das weiß ich. Lieber wollt' ich für meine Person ein Fieber wagen, als nur Eine Nacht daselbst schlafen."

Ehe Mistreß Charlton eine Antwort zur Hand hatte, drang die Nachricht zur Thüre herein, daß aufgetragen sey. Der Doktor trat vor und bot der Lady den Arm, während Morton mit Luisen folgte.

Was wars, das er ihr zuflüsterte, als sie die Treppe hinabstiegen? Kannst Du es errathen, Leser? — wenn nicht, so hast Du nie geliebt in Deinem ganzen Leben.

Einunddreißigstes Kapitel.

Mutter Browns Hütte war nichts weniger als ein angenehmer Aufenthalt, im Gegentheil ein sehr widerlicher, und doch muß ich nochmals den lieben Leser dahin führen, so gern ich den Schuhen seiner Einbildungskraft den Schmutz erspare, der sich nur irgend vermeiden läßt.

Im äußern Gemach der Hütte, die, wie der Leser sich erinnert, in vier Räume getheilt war — zwei obere und zwei untere, — neben dem großen, unbequem eingerichteten Kamin

saß Tom Brown, Sohn der Wittwe, die alte gelbe schmierige Tabackspfeife im Munde, aus der er Wolken übelriechenden Rauchs entsendete. Dabei sah er müssig auf die Feuerstelle, wo über einer Handvoll kleiner Kohlen, augenscheinlich in keiner besondern Brennkraft, ein großer, eiserner Topf zu schauen, der einen Duft von Rüben und Zwiebeln entsendete. Es lag etwas Stumpfes und doch Trotziges in des Menschen Blicken, eine gewisse dumpfe Brutalität, weit mehr anwidernd als der Ausdruck gefährlicherer Eigenschaften, wenn sie mit dem Leuchten des Verstands und dem Feuer der Leidenschaft verbunden sind. Er war ein kräftiger Bursche, wie ich ihn zuvor beschrieben, mit ungeheuer großem, hinten rundem Kopfe, aber mit so schmaler, niederer Stirne, daß das borstige Haar kaum auf Fingerslänge von den Augbrauen entfernt stand. Indem er so dasaß, brachte zwar ein augenblickliches Lächeln je zuweilen einen Wechsel in den Ausdruck des stumpfen Gesichts, im Allgemeinen jedoch zogen schwere Runzeln die nichtssagende, thierische Stirne noch mehr zusammen. Es wäre unnöthig zu forschen, was diese Wolken, dieses Lächeln hervorrief — gewiß ist, daß sie mit feiner Empfindung nichts zu thun hatten. Allein auch ihr Wechsellauf ward unterbrochen durch den Eintritt Williams, der am Feuer ein Paar Worte mit ihm wechselte, um dann zur Thüre zu treten, die ins innere Gemach führte.

„Ah,“ sagte Tom, „da liegt er auf dem Rücken, wie eine todte Krähe, da er doch so wohl ist als Ihr oder ich, Jack. Nun ich gehe und mache einen Gang — ich möchte nur wissen, was zum T— er so liegen bleiben mag?“

„Er weiß warum; aber geht nicht weit, Tom, wir bedürfen Euer. Wo ist Eure Mutter?"

„O die ist hinunter nach Mallington, etwas Schweinfleisch zu holen. Ich gehe nicht weiter als auf die Höhe der Gemeindewiese, ich hoffe es findet sich da ein Kaninchen oder zwei." Damit trat er aus der Thüre und machte sie hinter sich zu.

Mittlerweile trat Jack Williams in Alfreds Schlafgemach, und sobald ihn dieser gewahr ward, fuhr er auf ohne irgend ein Zeichen von Schmerz oder Krankheit. „Wahrhaftig," rief er, „ich bin teufelmäßig froh, daß Ihr wieder da seyd, ich meinte, Ihr kämet nie wieder."

„Ich hatte auch genug zu thun," sagte Williams, „und hartnäckigen Leuten setzt man den Kopf nicht zurecht in einer Minute, Mister Latimer. Und um Mallington herum lebt ein gar halsstarrig Volk; sie können den Kopf nicht umwenden, so wenig als die Schweine."

„Dasselbe was heute Morgen meine Mutter von mir sagte. Sie war da im Wagen um eilf und wollte mich mitnehmen nach Hause. Sie und der alte Narr Western haben die Köpfe zusammengesteckt und herausgebracht, es wäre dieß ein unschicklicher Aufenthalt für mich, und so sollt' ich, im Fieber oder nicht, nach Mallington geschafft werden wie ein kranker Knabe aus der Schule. Allein ich mochte nicht, und um mich zu vermögen, sagte sie, sie könnte Wilkinson nicht länger entbehren."

„Und was sagten Sie darauf?" fragte Williams.

„Ich meinte, ich könnte seiner entbehren, und so schickt'

ich ihn seinem Geschäft nach, vergnügt, ihn los zu seyn. Indeß versprach ich morgen zu kommen. Was daher werden soll, muß diese Nacht noch geschehen."

„O es ist Alles bereit, wenn Sie sich kräftig genug fühlen."

„Ich bin ganz wohl, und um mich darf es Euch nicht seyn. Aber Das hab' ich schon gedacht, Jack, wie wir sie unbesehen übers Wasser bringen sollen und durchs Dorf. Sie ist nicht im Stand den Weg bis zur andern Brücke zu Fuß zu machen."

„Gewiß nicht; das hat mich auch so verzögert, da ich keinen Kahn miethen konnte trotz aller Mühe. Der Eine meinte, ich hätte es wohl abgesehen aufs Pürschen am Flusse, und da könnt' ihm sein Kahn weggenommen werden. Zuletzt aber macht' ich mich an den jungen Blackmore, und der versprach mir seines Vaters Nachen unters Rohr zu ziehen. So setzen wir quer über im Dunkel ganz unbesehen und sind mit ihr in Kurzem in der Hütte zu Illington. Aber eines ja nicht vergessen, Mister Latimer: Sie müssen Sie heirathen, dabei bleibts."

„Nun ja, ich will sie heirathen, will sie heirathen, deßhalb dürft Ihr Euch keine Sorge machen."

„Ich mache mir auch keine, denn dächt' ich, daß Sie es unehrlich mit ihr meinten, so rührt' ich keinen Fuß. Da ich Ihr Wort habe, so verseh' ich mich zu Ihnen, daß Sie es halten. Das wäre nun im Reinen; und hier im Bündel hab' ich Was für Sie mitgebracht, das Sie zum leibhaftigen Wildhüter machen soll, Lederkamaschen nebst Zugehör. Gehen

Sie den hintern Weg hinab zwischen Tag und Dunkel, so finden Sie mich drunten am Wasser. Aber den Tom müssen wir dazu nehmen, daß er im Boot bleibt, während wir im Parke sind. Freilich wär's sehr verdrießlich, wenn sie nicht käme, da Sie auf Morgen Heimkehr zugesagt."

„Kommt sie nicht, so geh' ich auch nicht," erwiederte Latimer. „Es thut sich schon und Niemand hat Verdacht, so lang ich hier liege und für krank gelte. Wäre ich aber zu Mallington-House und ginge aus, hieße es gleich, ich hätte sie entführt. Ich denke aber sie kommt."

„Das thu' ich auch," sagte Williams. „Horch! Tom ist zurück, ich höre seinen Schritt, und es wäre das Beste, wir nähmen sogleich Abrede mit ihm."

Er öffnete die Thüre ins andere Gemach und sah hinaus. Allein Der, den er suchte, war nicht da, und nun setzte er sich wieder neben Alfreds Bett und die vorige Unterhaltung knüpfte sich wieder an. Zehn Minuten später ließen sich deutlich Tom Browns Schritte hören, und zwar trat er hastig ins äußere Zimmer und streckte gleich darauf seinen Kopf zur innern Thüre herein mit den Worten: „Ihr habt doch nicht laut gesprochen bei offenem Fenster? es hat da draußen ein verdammter Schleicher gelauscht, wenn mich nicht Alles trügt."

Williams fuhr mit finsterer Braue auf, ohne was zu entgegnen, eilte ans Fenster und sah hinaus.

„Er hat sich bereits aus dem Staube gemacht," sagte Tom Brown; „kaum sah er mich den Hügel herabkommen, war er fort wie die Kugel aus dem Rohr."

„Habt Ihr ihn gekannt?“ fragte Williams.

„Ich bin Dessen nicht ganz gewiß,“ versetzte Brown, „aber nach dem, was ich von ihm sah, däuchte er mir jener tänzelnde Hasenfuß, der neulich eines aufs Dach bekam, und dabei sein Geld verlor.“

„Kommt er her um zu lauschen, so mag ihm zur Aufmunterung der Hirnschädel eingeschlagen werden,“ rief Williams, der sofort in tiefes Nachdenken versank, bis ihn Alfred wieder zu sich brachte durch die Bemerkung: „nun, wenn er Alles gehört, geht unser Plan von Mund zu Munde durch den ganzen Ort.“

„Das nicht,“ meinte Williams, „dazu hörte er nicht genug. Sie wissen es ward kein Name genannt, und da konnte er nicht viel verstehen. Allein immerhin, Tom, lauf' hinab zur Brücke und sieh, ob er hinübergeht. Sind wir sicher vor ihm bis Fünf, so nehm' ich ihn nachher unter besondere Obhut. Jedenfalls soll er nicht plaudern, bis Alles vorüber ist.“

„Ihr bleibt dort bis Williams zu Euch stößt,“ sagte Alfred, „Ihr bekommt fünf Schillinge von mir für Eure Mühe, Brown.“

Es herrscht eine gar große Verschiedenheit unter den Menschen bezüglich des Werthes, den sie ihrem eigenen Gewissen beilegen; allein im umgekehrten Verhältnisse mit andern Dingen kann man sagen: je weniger Gewissen Einer hat, um so weniger Werth legt er demselben bei. Was gabs auf Erden, das Tom Brown nicht für fünf Schillinge gethan hätte? Es kam ihm nicht darauf an, seine Seele darum zu

verkaufen, da er trotz aller Bemühungen Dr. Westerns nicht einmal recht wußte, ob er eine Seele hatte oder nicht. Hatte er aber eine, so war dieses Eigenthum ohnehin schon über den Werth verpfändet. Auch würde er einem Andern jeder Zeit um ein Pfund das Leben genommen haben, und zwar mit Gefahr seines eigenen, und ebenso hätte er die Botany-Bay, das Gefangnenschiff oder den Pranger um einen aliquoten Theil der nämlichen Summe gewagt. Auf der Brücke einen Menschen abpassen war daher keine bedenkliche Aufgabe für Tom, und doch hätte er, die Wahrheit zu sagen, lieber ein Schaaf gestohlen oder ein Stück Wild, oder einen Garten oder einen Hühnerstall ausgemaust. Denn Adam Smith sage was er will, auf dem großen Marktplatze dieser Welt gibt es noch gar viele andere Tauschmittel als das Geld, und wer eine schlechte That unternimmt um geringen Lohn, ergänzt nicht selten das Fehlende durch Befriedigung einer Leidenschaft. Obgleich es sich nun im vorliegenden Falle mit Tom nicht so verhielt, so zeigte er sich doch willig und eilte so flüchtigen Schrittes seiner Bestimmung zu, daß er Mist. Gibbs halb Wegs hügelabwärts überholte und ihn in's Wirthshaus treten sah, als er selbst auf der Brücke Posto gefaßt hatte. Seine Wache setzte er ohne Unterbrechung fort; denn, hatte entweder der ehrenwerthe Reisende Lunte gerochen, oder hielt ihn sonst Etwas im Wirthshause zurück, er kam selbst da noch nicht zum Vorschein, als endlich Williams langsamen Schritts und im gewöhnlichen schaukelnden Seemannsgange gegen das Wasser herabstieg. Zwischen diesem und Tom fand keinerlei mündliche Mittheilung

statt, vielmehr reichte der über die rechte Schulter rückwärts zeigende Daumen hin Tom Brown den Rückzug in die Hütte begreiflich zu machen, worauf Williams, ins Wirthshaus tretend, nach Mister Gibbs fragte. Die Wirthin, der Kellner, die Aufwärterin sahen Jack Williams etwas scheu und unfreundlich an, so daß er eben keine Ursache hatte sich hier zu gefallen. Doch erwiederte Mistreß Pluckrose höflich, sie glaube ihr Gast sey zu Hause, und ließ nachsehen. Mittlerweile kehrte Williams dem Schenktische den Rücken, sah zur Thüre hinaus und flocht eine Gerte, die er bei sich hatte, auf manchfach merkwürdige Weise zusammen.

In dieser Beschäftigung war er noch begriffen, als er Mistreß Charltons Wagen den Hügel herauf kommen sah in der Richtung nach dem Pfarrhause und zwar war durch die Fenster deutlich zu erkennen das liebliche Antlitz Luisens still und vergnügt an der Seite Mister Mortons. Wohl mochte ein leiser Anflug von Röthe auf ihrer Wange zu erspähen seyn, doch schien sie keineswegs bemüht, sich den Augen des Publikums zu entziehen, und Williams, wie die beiden Mistreß Martin und die Herren Crump und Dixon betrachteten die nahende eheliche Verbindung als eine ausgemachte Sache.

„Nun, da wollt' ich schwören!" rief Miß Mathilde Martin.

„Allerdings, deutlich genug," meinte die andere Miß Martin; „was ließ sich aber auch erwarten von solcher Stiefmutter!"

„Mir erscheint seine Unverschämtheit in einem noch

größeren Lichte, als die ihre," fuhr die Erstere fort. „Ein armer Hungerleider von Maler, sich in einen Wagen setzen neben eine Erbin wie sie! — Wahrhaftig, bald hätt' ich große Lust mich hinzusetzen zu einem anonymen Brief an den andern Vormund, und ihm zu sagen was Mistreß Charlton ermuthigt und Dr. Western zugibt."

„Nur noch was zugewartet, Mathilde," erwiederte die Andere, „die gute Lady hat's hinter den Ohren! es ist noch nicht aller Tage Abend."

Ehe das interessante Zwiegespräch zum Schluß kam, war William bei Mister Gibbs eingeführt worden, und in Kurzem dampfte eine Bowle Punsch auf dem Tische. Mister Gibbs, der mit großer Regelmäßigkeit Alles baar bezahlte, eine Sitte, deren Nachahmung er nicht selten bei Andern wünschte, zog eine Zehnpfund-Note hervor und bat die Aufwärterin, die den Punsch gebracht, sie zu wechseln. Als aber Jene Abraham Newlands Zahlungs-Versprechen ungewechselt zurückbrachte, wendete er sich an seinen Gast gleichfalls vergeblich. Aus irgend einem Grunde erklärte Williams, er habe kein Geld, so schwer beladen seine Taschen waren, und auf des Mädchens höfliche Erwiederung, es habe keine Eile, war Gibbs genöthigt es vorläufig bei der Kreide bewenden zu lassen. Gegen seinen Gast war er die Höflichkeit selbst, trank ihm zu, ließ ihn vor süßen Redensarten nicht zum Worte kommen, und erlaubte sich dabei allerlei zarte Anspielungen auf den wohlriechenden Trinidad-Balsam. Dabei drückte er wieder und wieder sein Bedauern aus über die unverzeihliche Thorheit, die er sich zu Schulden kommen lassen,

einen Seefahrer wie Mister Williams auch nur einen Augenblick des Verbrechens des Straßenraubes für fähig gehalten zu haben. Auch Mallington blieb von ihm nicht vergessen, sowie sämmtliche Orte in der Umgegend, und zuletzt erwähnte er seines jungen Freundes, Misters Maltby, und versicherte, er habe ihn zu der kleinen Abendparthie einladen wollen, sey aber nicht so glücklich gewesen ihn aufzutreiben. Dabei äußerte er seine feste Ueberzeugung, Mister Williams würde sich in der Gesellschaft des neuen Bekannten recht wohl gefallen haben.

Williams hörte ihm mit finsterem Ernste zu und nichts, was Mister Gibbs sagen konnte, rührte ihn zu mehr als einem höhnischen Lächeln. Als der ehrenwerthe Reisende Bill Maltby's gedachte, erwiederte er bloß, er habe ihn in seiner Jugend sehr gut gekannt, und fragte, wo er wohl jetzt hänge. Kurz, Jack Williams war ein alter Vogel, der sich durch keine Spreu kirre machen ließ, wie Mister Gibbs sie ihm hinwarf. Nur beim Trinidad-Balsam wurde er etwas wärmer, und als sie der Bowle so ziemlich auf dem Grunde waren, begann er die langen Locken seines Backenbartes um den Finger zu wickeln, und erlaubte sich mehrere Fragen über die Verdienste des wohlriechenden Balsams.

Es war ein Gegenstand, bei dem Mister Gibbs beredt ward, und so zählte er nun zehn bis zwanzig der bewunderns-würdigen Eigenschaften her, freilich einige den andern diametral widersprechend, bis endlich Williams mit einem Griff in die Tasche nach dem Preis fragte und zugleich ein Kronenstück hervorzog. Die herrschende Leidenschaft, stark wie

der Tod, zeigte Gibbs die Gelegenheit ein Geschäftchen zu machen, und unfähig zu widerstehen sagte er: „Der Detail-Preis wäre zwar sieben, im äußersten Fall sechs Pence, seinem Freunde Mister Williams aber wolle er es in Bausch und Bogen um fünf Schillinge ablassen.“

„Gut, so nehme ich eine Flasche,“ rief Jack Williams indem er mit einem zweiten Weltmannsgriff nach der Korkzieher-Locke fuhr.

Augenblicklich fuhr Mister Gibbs von seinem Sitz auf und trat zu einem großen mit Leder ausgeschlagenen Etui mit Messingbändern, das im Fenster stand. Mit einem Griff in das Innere langte er eine Flasche des Trinidad-Balsams hervor. Im nemlichen Augenblick hörte er den Löffel in der Bowle rasseln, und im Umkehren sah er Williams sich zu etwas Punsch verhelfen.

„Ich nehme mir die Freiheit, Mister Gibbs,“ sagte dieser ziemlich leise, „auf Ihre Gesundheit zu trinken in Ihrer Abwesenheit. Soll ich Ihnen das Glas füllen zur Erwiederung?“

„Danke schönstens, bin eben fertig,“ sagte Gibbs, indem er dem Tische zusteuernd seinen Gast mit einer Flasche des duftenden Balsams beglückte. Und zwar war die Flasche obendrein in Goldpapier eingewickelt und Mister Gibbs empfing gebührender Maßen sein Kronenstück. Dann füllte er sich sein Glas, es war das letzte das die Bowle enthielt, und stürzte es hinunter.

Mittlerweile schlürfte Williams an dem seinigen fort, öffnete dann die Wunderflasche und zog den Duft ein mit der

Miene eines Kenners. Mister Gibbs schlug eine zweite Bowle vor, und Williams sagte recht gerne Ja. Man rief der Kellnerin, die mit dem leeren Gefäß entwich und in Kurzem eine neue Bowle voll duftender Flüssigkeit auf den Tisch stellte. Mittlerweile hatten die Augen des Mister Gibbs einen etwas gläsernen Gottseybeiuns-Ausdruck angenommen. Indessen that er sein Möglichstes sich und seinem Gast zu Ehren und stürzte sein Glas hinunter, nun aber senkten sich seine Augenlieder und ein paar Minuten später begann er zu nicken. Darüber entwickelte sich auf Jack Williams Gesicht ein bedeutungsvolles Lächeln, und indem er die Bowle an den Mund setzte, leerte er sie zur Hälfte auf einen Zug. Dann blieb er eine halbe Stunde ruhig sitzen, die Fortschritte seines Gesellschafters im Einschlafen zu überwachen. Es war ein gesunder, scheinbar behaglicher Schlummer, und Jack Williams rieb sich mehr als einmal den Finger da wo Stirne und Schläfen zusammenstoßen, als ginge er über sein weiteres Vornehmen mit sich zu Rathe.

Der Kalife Harlraun Aschid war, wie wir aus einer der wahrhaftesten aller möglichen Geschichten wissen, im Besitz eines gewissen Pulvers, dessen er sich bediente, wenn er einen seiner Freunde den Händen des Schlafgotts übergeben wollte. In diesem Falle warf er eine Prise davon in dessen Wein oder Sorbet, und augenblicklich gerieth der Andere in eine angenehme Betäubung, während deren genannter Potentat mit ihm vornahm, was ihm beliebte. Mochte nun Jack Williams auf seinen levantischen Reisen sich des Kalifen Geheimniß zu eigen gemacht haben oder nicht, gewiß ist, er ging

darauf aus, Mister Gibbs dem Schlafgotte zu überliefern und Mister Gibbs kam seinem Verlangen pflichtgemäß nach. Zuletzt als der Himmel ins Grauliche zu spielen begann, erhob sich Williams, nahm den ehrenwerthen Reisenden in seine Arme und legte ihn sanft aufs Bette. Dann stieg er die Treppe hinab und weilte so lang am Schenktisch, bis er Mistreß Pluckrose eröffnete: „Sie haben den Punsch verteufelt stark gemacht, Madam, und Gibbs ist taumelig geworden wie eine Eule.“

„Gott behüt' uns,“ rief die ehrenwerthe Dame; „er wird doch keinen Lärm machen?“

„Nichts weniger als Das! er liegt in einem recht gesunden Schlaf und hat mir die Bowle vollends zum Austrinken überlassen, aber auch mir ist ganz seltsam im Kopfe, und ich mag nichts mehr davon. Guten Abend, Madam,“ und damit entfernte er sich.

Mistreß Pluckrose und das Mädchen eilten im Augenblick die Treppe hinauf, sich von der angeblichen Thatsache zu überzeugen. Sie fanden den ehrenwerthen Reisenden auf dem Bette ausgestreckt, augenscheinlich im Zustande trunkenen Schlummers, und ließen ihn liegen, indem sie ihre Fürsorge darauf beschränkten, ihm einige Handtücher unter die Stiefel zu legen, daß von letzteren die gewirkte Bettdecke nicht beschmutzt werde.

Es mochte nahezu zwei Uhr seyn, ehe Mister Gibbs erwachte, aber mit mächtigem Unwohlseyn im Magen und mit einem Kopfweh, das äußerst unangenehmer Art war. Indeß schwor er ganz nüchtern gewesen zu seyn, was aber die Wirthin

in ihrem Glauben von seinem vorabendlichen trunkenen Zustande bestärkte. Die gute Frau hatte nämlich bei mehr als einer Gelegenheit an ihren Gästen, und je zuweilen auch an ihrem wohlseligen Eheherrn und Meister die Erfahrung gemacht, daß ein Mann von seiner gänzlichen Nüchternheit nie so sehr überzeugt ist, als wenn er wirklich in ganz benebeltem Zustande sich befunden.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Es war eine recht angenehme Fahrt von Mallington-House bis ins Pfarrhaus, sowohl für Edmund Morton als für Luise Charlton, und doch wäre es schwierig zu sagen, worin die Annehmlichkeit dieser Fahrt denn eigentlich bestand. Die beiden Liebenden sprachen wenig, in der Unterhaltung konnte somit der erwähnte Reiz nicht liegen. Die Augen der Dörfler waren auf sie gerichtet, das wußten sie, daher konnte die Annehmlichkeit auch nicht in Dem liegen, was man verliebte Heimlichkeit zu nennen pflegt. Luise fühlte sich Anfangs verlegen mit ihrem Geliebten auf solche Weise allein vor den Augen des Publikums zu erscheinen, daher die Empfindung des Behaglichen, Zwanglosen, in sich selbst ein Vergnügen, hier nicht im Spiel seyn konnte. Der Grund ihrer Glückseligkeit konnte daher nur in dem Zusammenseyn liegen, was allerdings Etwas war, und zwar etwas recht Angenehmes. Durch die feinen Kettenglieder des Gedankens verband es sich mit der Zukunft, wo sie immer zusammen seyn

würden, wo sie vereint mit Herz und Hand und doch wieder getrennt die verschlungenen Pfade des Lebens wandeln sollten, sich gegenseitig erfreuend am Sonnenschein, sich gegenseitig aufheiternd wo immer ein Gewölk seine Schatten über sie ergießen sollte.

Indem dieses Gemälde vor dem Blicke der Hoffnung aufstieg, und Phantasie die Blumen der Zukunft tränkte, erhob Luise ein oder zweimal die schönen Augen vertrauensvoll empor zu dem Antlitze des Geliebten, und las darin die Zusage ihres Glücks, die, wie sie überzeugt war, sich niemals Lügen strafen würde. Nicht anders als lese er jeden Gedanken, der in ihr aufstieg und suche sie in ihrem seligen Traume von Zuversicht zu bestärken, legte Morton seine Hand sanft auf die ihre ohne ein Wort zu äußern, aber mit jener schweigenden Augensprache, die mehr überzeugt als Schwüre und Gelübde.

Beim Eintritt in die Wohnung des Pfarrherrn fühlten sich Beide, so seltsam es klingen mag, in ihrem gegenseitigen Benehmen ungezwungener, als es im Wagen der Fall gewesen. Dr. Western war der Vertraute ihres Verhältnisses, und daß Mistreß Evelyne gleichfalls darum wußte, war ihnen kein Geheimniß; sie hatten daher nichts zu verhehlen und wollten nichts verhehlen. Allerdings fühlten Beide zu fein, um selbst vor Eingeweihten die Leidenschaft sich vordrängen zu lassen, gleichwohl war es etwas sehr Angenehmes, unter den Augen Derer, welche das Verhältniß kannten und billigten, seinem Gefühl keinen Zwang anthun zu müssen. So ging das stille, einfache Mahl unter ruhigen, angenehmen

Gesprächen vorüber, die in ihrer natürlichen, aufrichtigen Simplicität den vollkommenen Gegensatz bildeten zu dem forçirten, gespannten Tone, der mit Mistreß Charlton in Mallington-House eingezogen war.

Nach Beendigung des Mahls brachte Dr. Western seinem jungen Freunde den beantragten Spaziergang in Erinnerung. Beide griffen nach Hut und Stock und schlugen draußen vor dem Pfarrhause den Weg nach der Brücke ein. Es war ein stiller, ruhiger Abend, die Sonne bereits hinter den Bäumen versteckt, obgleich wo das waldige Dach sich theilweise öffnete, der jenseitige glühende Himmel das Walten der Lichtscheibe über dem Horizont außer Zweifel stellte. Der Fluß lag ruhig unter ihnen, vom Lichte überfluthet, als sie über die Brücke den Weg zum Parkeingang einschlugen, und in demselben Moment, wo sie stille hielten, um den Wiederschein des Ufers im Wasser zu betrachten, sahen sie ein Boot von der einen zur andern Seite abstoßen, etwa eine Viertelstunde weiter unterhalb. Indeß war dieser Umstand nicht geeignet, ihre Aufmerksamkeit rege zu machen, und nach wenig Worten über die Schönheit der Scene setzten sie ihren Weg durch den Parkeingang zum Salon fort. Ihre Unterhaltung schien ernsten, gewichtigen Inhalts, denn mehr als einmal machten sie Halt, und am ausgestreckten Finger, an dem lebhaften Blicke war zu erkennen, daß der verhandelte Gegenstand für Beide von hohem Interesse war. Endlich als sie noch etwa fünfhundert Schritte vom Hause entfernt seyn mochten, machten sie eine Fronteveränderung, und zogen in der Richtung nach des Parkaufsehers Wohnung ab,

die sie erreichten, als eben die Sonne unterging. Sie öffneten ohne Umstände, und Dr. Western, der voranging, sah sich rund um. Das einzige Wesen, das er in dem kleinen Raume fand, war Mistreß Edmonds, in geschäftiger Thätigkeit für Gatten und Kinder das Nachtessen zu bereiten. Als sie den Pfarrherrn gewahr ward, verbeugte sie sich mit freundlichem Lächeln, und erwiederte auf Jenes Frage, Edmonds sey droben im Salon, um mit Mistreß Chalke, der Haushälterin, Rücksprache zu nehmen wegen einiger Leute, die auf höchst verdächtige Weise sich blicken lassen. Dr. Western setzte sich eine Weile nieder und fragte sorglosen Tons nach seinen jungen Freunden Lucie und John.

„John füttert die Vögel,“ versetzte die Mutter, „und Lucie ist mit etwas Eiern zur armen Janet Hazlewood hinab. Sie bleibt lange aus; es wäre mir lieb, wenn sie käme.“

„Sie sollte vor Nacht zu Hause seyn, Mistreß Edmonds,“ sagte Dr. Western ernst. „Wenn wirklich verdächtige Leute hier herumschleichen, wie Sie sagen, so wäre mein Rath, Sie lassen sie die nächsten zwei Tage nicht ausgehen, als in Gesellschaft ihres Bruders.“

„Das will ich, Sir,“ erwiederte Mistreß Edmonds, mit besorgtem Blicke, als hätte sie noch mehrere Fragen auf dem Herzen. Allein sey's aus Schüchternheit oder irgend einer vagen Besorgniß, sie brachte nichts Weiteres vor, und bald darauf boten ihr Doktor Western und sein junger Gefährte guten Abend, und schlugen den Rückweg ein nach dem Salon. Schon war es nahezu ganz finster, und da und dort fand sich ein blinkender Stern am Himmelsgewölb droben

ein, als Morton plötzlich stille hielt und sagte: „Horch, ein Schrei, wenn ich recht gehört.“

„Eine Dohle im Wald, mein' ich,“ versetzte Doktor Western, gleichwohl aber warteten und lauschten sie. Aber kein zweiter Laut störte die Stille der Luft, und nachdem sie eine Weile stehen geblieben, setzten sie ihren Stab nach dem Salon fort. Die große Thüre ward ihnen von Edmonds selbst geöffnet, aber obwohl sie ihn in seinem Hause aufgesucht, hatte doch, wie es schien, keiner der beiden Herrn was Besonderes mit ihm abzuthun, denn sie baten einzig um ein Licht, das er ins Bibliothekzimmer bringen möge, und eilten dem letztern zu.

„Ich spreche morgen mit ihm,“ sagte Dr. Western, „und rede ihm unter vier Augen zu. Denn obgleich ein vortrefflicher Mann, ist er in gewissem Grade so streng, daß er das arme Kind zu fernern Unklugheiten, wo nicht zu schlimmen Handlungen dadurch veranlassen könnte.“

Einen Augenblick später kam Edmonds mit dem Licht und nachdem er in ehrerbietigem Tone zu Morton gesagt, er möchte später, wenn der Herr Muße habe, sich auf einen Augenblick Gehör erbitten, trat er ab und machte die Thüre hinter sich zu. Das finstere Talglicht erhellte das große, alterthümliche Zimmer nur spärlich und die Rücken der unzählbaren Bände in den Fächern waren kaum von einander zu unterscheiden. Gleichwohl schritt Doktor Western gerade auf eine Ecke zu und holte einen dicken Quartband heraus mit der Aufschrift: „Geschichte von — Shire.“

„O das habe ich schon gesehen, mein werther Sir,“

sagte Morton lächelnd. „Ich habe Alles durchgangen vor meiner Abreise von London, allein es verbreitet kein Licht über diesen Theil unseres Gegenstandes.“

„Wie ungeduldig die liebe Jugend wieder ist,“ versetzte der würdige Geistliche, „und wie sie von Schlüssen zu Schlüssen überspringt!“ und nun legte er das Buch auf dem langen Tische zurecht, schlug es auf und durchblätterte mehrere Seiten. Neben dem gedruckten Inhalte kamen auf dem breiten Rande zahlreiche geschriebene Anmerkungen zum Vorschein von einer kleinen deutlichen Hand, jede mit der Unterschrift eines einzigen Namens versehen. Ueberdieß befanden sich zwischen den Blättern Streifen überschriebenen Papiers, die Morton nur flüchtig besah, um dann wieder umzuschlagen. Allein bei dem einen verweilte er sich, um dessen Inhalt mit großer Aufmerksamkeit zu durchlesen. Zuletzt kehrte er sich gegen Doktor Western um, ergriff diesen bei der Hand und sagte: „Wirklich Alles, was ich nur wünschen konnte. Wie, im Namen der Göttin Fortuna, kamen Sie dahinter, theurer Sir?“

„Auf eine sehr einfache Weise. Mein Amtsvorfahr zu Mallington war ein großer Alterthumsforscher und Genealogist. Nach seinem Hinscheiden kaufte ich seine Bücher und bekam damit auch eine Geschichte über diesen Theil des Landes im Manuscripte. Als ich es durchging, um zu sehen, ob sich nicht der Schlüssel zu unserer Frage darin finden ließe, fand ich gar häufige Berufungen auf dieses Buch, namentlich auf die Noten und Glossen Lord Mallingtons, in dieser Weise: „Geschichte von — Shire, Mallington Parkbibliothek, hand-

schriftliche Anmerkung des Grafen." Gestern Morgen kam ich herüber und überzeugte mich von dem Daseyn des erforderlichen Belegs."

„Ich muß eine Abschrift haben," sagte Morton, der über einer Erörterung, die er selbst angeregt, sich, wie es nicht selten zu geschehen pflegt, in Gedanken mit einem ganz andern Gegenstande beschäftigte. „Ich nehme an, eine Wegnahme des Originals ließe sich kaum rechtfertigen."

„Das sehe ich nun zwar nicht," sagte Doktor Western, „aber da eine Abschrift dieselben Dienste leistet, so ist's allerdings besser, Sie bleiben auf dem geraden Wege. Wir lassen Dinte und Feder kommen und sind in einer halben Stunde damit zu Ende."

Doktor Western setzte sich nach der Thüre in Bewegung, aber ehe er sie erreichte, trat Edmonds mit blassem Gesichte herein und jenem Ausdrucke in den Augen, der die innerste Seelenangst ankündigt. „Ich bedaure, Sir, daß ich nicht länger bleiben kann," sagte er zu Morton, „aber eben kommt mein Knabe, und sagt mir, daß Lucie noch immer nicht daheim ist. — Ich verstehe es nicht, Sir — muß gehen — und sehen."

Augenscheinlich gab er sich Mühe ruhig zu sprechen, allein die väterliche Angst ließ sich nicht unterdrücken, und seine Stimme zitterte, seine Lippe bebte, indem er der erhaltenen Nachricht erwähnte. Doktor Western und Morton tauschten gegenseitig einen ernsten, bedeutungsvollen Blick, und Morton, indem er das Buch zuschlug, sagte leise zu dem

Geistlichen: „Das können wir morgen besorgen; folgen wir ihm, er mag Hülfe und Beistand nöthig haben.“

Doktor Western nickte beifällig, dann wendete er sich zu Edmonds und sagte in möglichst ruhigem Tone: „Wir begleiten Sie, Edmonds, aber geben Sie keiner unbegründeten Besorgniß Raum. Ihre Frau sagte uns, Lucie sey auf einem Gange zur armen alten Janet Hazlewood. Vielleicht hat sich was ereignet, das sie verspätete.“

Der Mann sah dem Geistlichen ernst ins Gesicht ohne zu antworten, denn in seinem Innern war ein Verdacht rege, den er gegen Niemanden auszusprechen wagte, bis er zur Gewißheit würde. Die gute alte Haushälterin, die ihm in den Saal gefolgt, nahm das Licht und schloß hinter ihnen die Thüre, worauf alle Drei die Richtung quer über den Park einschlugen nach einer Stelle, wo die Bäume sich bis an das Wasser hinanzogen. Hier, etwa auf zweihundert Schritte Entfernung vom Eingang, wendeten sie sich dem morastigen Grunde zu, wo Williams und Lucie Edmonds Tags zuvor sich getroffen.

„Könnte sie keinen andern Pfad auf dem Heimwege gewählt haben?“ fragte Morton den Vater, der seit der Entfernung aus dem Salon keine Sylbe gesprochen. Vielmehr war er, die Augen vorwärts gerichtet, als hoffe er irgend eine Spur ihrer nahenden Gestalt im Dunkel der Nacht so eher zu entdecken, immer einige Schritte den beiden Herren voraus, ohne sich jemals nach diesen umzusehen.

„Sie konnte auch den Sandpfad wählen, der sich unter

den Bäumen dort oben hinschlängelt," sagte Edmonds, „aber es kommt mir nicht wahrscheinlich vor, Sir."

„Dann nehme ich jenen Weg," meinte Morton, „wo läuft er mit diesem wieder zusammen?"

„Hier bei den Weiden, Sir," erwiederte der Parkaufseher, und nun eilte Morton der Stelle zu, wo der Sandpfad ins Gebüsch führte und verfolgte ihn so schnell er konnte bis an den Morast. Die letzten dreißig bis vierzig Schritte hörte er Doktor Westerns und Edmonds Stimme sich lebhaft unterreden, aber sie schwiegen, sobald er wieder bei ihnen war, und die ganze Parthie setzte nun unter steten, abwechselnden Blicken nach rechts und links ihren Marsch fort, bis sie die Parkmauer erreichte. Es war hier kein Eingang, keine Thüre, wohl aber führte eine kleine hölzerne Treppe auf der einen Seite hinauf, auf der andern hinab zu der Sandfläche, jenseits deren ein Paar Hütten an der Straße standen. Das gelbliche Licht blinkte da und dort an den Fenstern der ärmlichen Wohnungen, und Edmonds, immer voran, öffnete die Thüre der einen und trat hinein, von Doktor Western und Morton auf dem Fuße gefolgt. Mit durchdringendem Blicke spähte Edmonds in jeder Ecke des Zimmers umher, aber von Lucie Edmonds war nichts zu sehen. Ein altes, krankes Mütterchen saß in einem geräumigen Weidenstuhl an der Seite der kleinen Feuerstelle, und ein andres weibliches Wesen von etwa vierzig Jahren war beschäftigt, etwas Thee zurecht zu machen. Allein die Gestalt, die der Mann suchte, stellte sich nirgend seinen Augen dar, und darüber drohte sein Herz zu brechen.

„Ist denn Lucie nicht hier, gute Frau?“ sagte er zu dem kranken Weibe, als diese und die andere, über den unvermutheten Eintritt Mehrerer bestürzt, sich umwendeten.

„Ach nein, Mister Edmonds,“ erwiederte Frau Hazlewood, „sie ist schon nach Hause.“

„Wohl schon vor einer Stunde,“ setzte die Andere hinzu.

Edmonds preßte die beiden Hände fest zusammen, sagte aber kein Wort. Aber der Ausdruck von Angst und Unruhe auf seinem Gesichte fiel der Aelteren auf, und sie fragte: „Ist das arme Mädchen noch nicht zu Hause?“

„Nein,“ erwiederte Edmonds, „auch ist sie nicht auf dem Wege dahin.“

„Vielleicht verfehlten Sie sie auf dem Wege,“ meinte die Jüngere; „Sie konnten nahe an ihr vorbeikommen ohne es zu wissen. Eben als ich vor einer Stunde desselben Wegs kam, hätte ich mir nicht träumen lassen, daß Jemand auf dem andern Pfade sich befinde, wäre nicht Mister Latimer hinter den Bäumen hervorgekommen mit den Worten: „Seyd Ihrs, Jack?“

„Mister Latimer liegt krank im Bette in Browns Hütte, gute Frau,“ sagte Morton; „da irrt Ihr Euch.“

„Gewiß nicht, Sir,“ versetzte Frau Hazlewoods Freundin. „Ich sah ihn mit meinen eigenen Augen. Er war seltsam genug gekleidet, das ist wahr, als wollt' er unerkannt bleiben, aber daß er's war, darauf kann ich allezeit schwören.“

„Es muß ein Irrthum seyn,“ sagte Dr. Western, aber ehe er fertig war, fiel ihm Edmonds mit flammendem Auge

und glühender Wange in die Rede und rief: „Nein, nein, er war's, das ist nur zu gewiß. Der Schändliche hat mich meines Kinds beraubt, ich weiß nun Alles. Er hat ihr Herz verdorben, ihre Seele dem Bösen zugewendet; Gottes Fluch und ihres Vaters über sie Beide."

Dr. Western faßte ihn sanft am Arme und sagte mit ernster Stirne und feierlichem Tone: „Lasset ab, lasset ab!"

„Ich kann nicht, Sir, kann nicht!" rief Edmonds wüthend. „Er hat sie die Lüge gelehrt gegen ihren Vater, hat ein Mädchen rein und gut wie je eines lebte, verkehrt und verdorben. Sie war gewarnt, — war berathen — kannte ihres Vaters Befehl, und ist ihm nicht nachgekommen, so wenig als dem Gebote Gottes, und all Dieß in Folge der Lockreden des niederträchtigen Schurken. Den Fluch über ihn — ja wohl und auch über sie und über mein eigen Haupt, wenn ich sie je wieder sehe. Lassen Sie mich heim, daß ich meinem armen Weibe das Herz breche mit dieser Nachricht," und ohne eine Entgegnung abzuwarten stürzte er aus der Hütte, sprang über die Mauer und verlor sich im Parke.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Morton und der Geistliche blieben noch eine Weile in der Hütte. Ihre Mienen waren ernst und traurig; drückte aber das des Pfarrherrn mehr Kummer aus, so entfaltete Mortons zusammengezogene Stirne und seine glühende Wange mehr Unwillen und Entrüstung.

„Der junge Mann ist unverbesserlich, denk' ich," sagte Morton nach einer Pause. „Nach solchen vorausgegangenen Warnungen den ersten Augenblick wiederkehrender Gesundheit zum Verderben eines unschuldigen Mädchens benutzen, unbekümmert um das Vaterherz, das darüber bricht, zeugt von vollkommener Verderbniß, von einer Verkehrtheit, die den letzten Funken der Hoffnung auf Besserung tilgt."

„Wir dürfen die Hoffnung nie ganz aufgeben," erwiederte Doktor Western, „aber es ist allerdings schlimm genug. Ich weiß nicht, was ich thun soll; um das unglückliche Mädchen seinen Händen zu entreißen, falls sie bei ihm bleiben will, bedürfen wir der Genehmigung des Vaters."

„Wär's nicht besser, wir folgten dem armen Manne in sein Haus?" fragte Morton. „Vielleicht bringen Sie ihn durch Vernunftgründe und Ermahnung dahin, besser von der Sache zu denken, und er ergreift das einzige Mittel, das sich denken läßt, sein Kind zu retten. Sie können sie nicht weit weggeschleppt haben."

„Es wäre vergebliche Mühe, diesen Abend mit ihm reden zu wollen, er befindet sich in einem Zustand, worin er es nicht aushielte. Mag das Gesetz es mir erlauben oder nicht, gleichviel, ich muß seine Einwilligung als vorhanden voraussetzen und auf eigene Verantwortung einen Haftbefehl erlassen gegen Diejenigen, die im Verdacht der Entführung des unglücklichen Mädchens sind. Wir wissen noch nicht, ob es mit ihrem völligen Einverständniß geschah; jedenfalls, da sie noch minderjährig, kann ihr Vater sie zurückverlangen."

„Ich weiß gewiß, es war der junge Herr von Mal-

lington-House," sagte Frau Hazlewoods Gesellschafterin, „darauf kann ich jetzt und allezeit schwören."

„Kommt morgen früh zu mir ins Pfarrhaus, Mistreß Wilson," sagte Doktor Western, „ich erlasse diesen Abend jedenfalls den Verhaftbefehl. Indeß erkundigen Sie sich bei Ihren Nachbarn über den Weg, den der Entführer mit Lucien nahm, und hören Sie was Gewisses, so theilen Sie es mir mit. Zum großen Thor konnten sie nicht hinausgehen, sonst wären sie uns begegnet."

„Und über die Mauer kamen sie auch nicht, das ist gewiß," versetzte Mistreß Wilson, „denn kaum zwei Minuten ehe Sie kamen machten wir unsre Thüre zu, Sir."

„Sahen Sie nicht ein Boot über den Fluß fahren?" fragte Morton.

Doktor Western nickte mit bedeutungsvollem Blick, sagte aber nur: „Es ist am besten, wir treten den Rückweg an. Also nicht vergessen weitere Erkundigung einzuziehen, Mistreß Wilson, und zwar ohne Verzug."

Die gute Frau versprach Alles, und die beiden Herren traten den Rückzug an durch den Park unter fortwährenden Gesprächen über das Ereigniß.

„Traurig, wirklich sehr traurig," rief Doktor Western; „es sind dieß Dinge, mein werther, junger Freund, welche die peinlichste Aufgabe im Berufe eines Geistlichen bilden. Zu sehen, wie jede Ermahnung, jedes Bemühen Leidenschaft und Thorheit durch den Zügel der Religion in ihrer wilden Laufbahn aufzuhalten, leer und fruchtlos ist; wie die Jungen vorwärts schreiten auf der Bahn des Lasters und der Schlech-

tigkeit, und die Alten dahin sterben ohne Buße im Schlamme der Sünde; wie die Menschen Elend und Jammer häufen über ihr Haupt, wie in dieser Welt, so in der künftigen; wie wir der Erde, unserer Mutter, den Leib Derer zurückgeben müssen, für die wir kaum Hoffnung haben, auf eine Erlösung nach diesem Leben! Freilich Alltagsbegegnisse, aber sehr bittere."

„Allerdings müssen sie bitter seyn," erwiederte Morton, „und doch fehlt es auch hier nicht an Trostgründen. Sie müssen doch Gelegenheit haben, Einige zu retten, es kann Ihnen nicht mißglücken, hie und da Einen auf die Bahn der Reue zurückzuführen?"

„Deren sind es leider nur zu Wenige," seufzte Doktor Western, „wirklich nur zu Wenige, und stelle ich mir die Frage: „wenn solche Laster und Verbrechen Gefühle des Kummers, der Entrüstung in einem sündigen Sterblichen hervorrufen, wie müssen sie erst erscheinen in den Augen eines reinen, weisen, heiligen Wesens in den Augen Gottes, so unterlieg' ich fast dem Gewichte, solcher Betrachtung, und die Größe der Verantwortlichkeit Dessen, der seine Mitmenschen lehren und leiten will, scheint mir noch weit ungeheurer und drückender, als wir in der leichten Kurzsichtigkeit unserer Herzen anzunehmen geneigt sind. Hätte ich einen annähernden Begriff von allen den wichtigen Pflichten und großen Aufgaben des geistlichen Lebens gehabt in jenen frühen Tagen meiner Ordination, gewiß ich wäre zurückgebebt von solchem Unterfangen im Bewußtseyn meiner Unzulänglichkeit. Aber ach,

mein theurer Freund, der Mann übernimmt sein Kirchenamt als Beschäftigung, Gewerbe, als Mittel zum Lebensunterhalt oder zum Vorrücken, und selten, gar selten bedenkt man, was es ist, an das man die Hand legt. Dieß arme Mädchen, Lucie, sie war meine regelmäßige Zuhörerin in der Kirche. Oft habe ich mich mit ihr, mit ihrer Familie privatim besprochen, war bemüht, ihnen bei allen Gelegenheiten den Rath, die Ermahnung zu geben, die meines Bedünkens sie auf dem rechten Wege erhalten mußte. Und doch, wenn ich nun sehe, wenn sie den Pfad der Tugend verlassen, in Mißachtung der väterlichen Befehle, uneingedenk der göttlichen Gebote, so kann ich mich der Besorgniß nicht erwehren, ich hätte nicht genug gethan, und es dürfte ein Theil der Sünde auf mich zurückfallen wegen meiner Fahrlässigkeit."

„Nein, nein, theurer Freund, das ist sicherlich nicht der Fall. Sie mögen bedenken, daß Propheten und Prediger seit dem Anfange der Zeit sich umsonst abgemüht haben die Sünde aus der Welt zu bannen, das Uebermaß menschlicher Leidenschaft zu zügeln. Alles, was wir thun können, ist, uns Mühe zu geben, so weit unsere Kräfte reichen, und gar oft wird unser Bemühen fruchtlos seyn. Aber vielleicht," fuhr er fort, in der Absicht, das Gespräch von dem peinlichen Gegenstande abzulenken, „vielleicht beurtheilen wir das arme Kind zu streng, thun möglicher Weise sogar Alfreden Unrecht. Die gute Frau mag sich geirrt haben, es mag ein Akt der Gewalt seyn. Erinnern Sie sich nicht, ich meinte einen Schrei zu hören auf unserem Wege von Edmonds Hause nach dem Salon?"

„Wohl erinnere ich mich noch,“ sagte Doktor Western, „und mag es seltsam lauten, lieber wäre es mir, es wäre so wie Sie sagen, als anders. Lieber wiederfahre der armen Lucie ein Leid an ihrem Körper als an ihrer Seele, und ich zöge vor, der Schändliche reihte ein neues Verbrechen an die vielen, die er schon begangen, als daß ein bisher reines und unschuldiges Mädchen in Laster und Sünde verfalle.“

„Ich verstehe Sie vollkommen, theurer Freund, aber bezüglich Alfreds wollen wir dem Vorurtheile nicht zu viel Raum geben. Mistreß Wilson mag, wie gesagt, im Irrthum seyn. Sie sah den Mann, in dem sie Latimern erkannt haben will, nur auf einen Augenblick, und zwar in der Dämmerung. Dazu ist er bei dem Landvolke so wenig gut angeschrieben als bei uns, und die Aehnlichkeit mag das Werk der Einbildungskraft gewesen seyn. Diesen Morgen wenigstens lag er noch im Bette, deßhalb möchte es gerathen seyn, Sie kehren nach Hause und treffen die erforderlichen Maßregeln zu Festnehmung der Thäter, während ich der Gemeindewiese mich zuwende und nachsehe, ob er wirklich dort ist oder nicht. Bis dahin ersparen wir unserer theuren Luise den traurigen Bericht, der sie mit einer sehr peinlichen Vorstellung erfüllen würde, welche doch noch ungegründet seyn kann.“

Doktor Western hatte zwar allerlei dagegen einzuwenden, namentlich besorgte er ein Zerwürfniß zwischen Morton und Latimern, das traurige Folgen haben könnte. Allein Morton, seiner Ruhe und Selbstbeherrschung sich bewußt, ließ sich nicht abbringen, und so kehrten sie nach Mal-

lington zurück, wo sie Alles in Ruhe und Frieden antrafen. Ueberall glitzerten die Lichter zu den Fenstern heraus und die Bewohner standen theilweise vor den Thüren oder spazierten in den Straßen auf und ab, im Genuß einer vom Hauche des Herbstes kaum berührten köstlichen Nachtluft. Der Mond stieg empor, groß und voll, als die beiden Herren die Brücke passirten, und sein leichter Kampf mit ein paar Wolken, die ihm im Wege standen, spiegelte sich auf den wogenden Silberwellen des Wassers und auf den breiten Blättern der Wasserlilien, die da und dort am Ufer aufgeschossen. Aber nicht Morton, nicht Western hatten die geringste Lust bei einem Anblick zu verweilen, den sie zu anderer Zeit mit innigem Entzücken betrachtet haben würden. Sie waren zu traurig gestimmt, um sich dem Genusse solcher Naturschönheit hinzugeben; vielmehr eilten sie dem Dorf zu und Morton verließ den würdigen Geistlichen vor dem Wirthshause. Hier ließ dieser die Constabler rufen, um das Geeignete zu Luciens Beischaffung zu verfügen, während Morton eiligen Schritts hügelan stieg, der Wohnung Wittwe Browns zu. Auf seinem Wege kam er zu verschiedenen Malen an Leuten vorüber, die vom Geschäfte heimkehrten, und mit jener gebührenden Achtung vor der höheren Stellung, die damals in England allgemein war und auch jetzt noch nicht ganz verschwunden ist, boten Alle dem Herrn, den sie beim Mondlicht erkannten, einen guten Abend. Indeß fehlte es nicht an Augenblicken, wo die Wolken dem schönen Mondlicht gänzlich den Paß verlegten, daß der Sandpfad von der Straße zur Hütte nicht ohne Schwierigkeit zu finden war.

Ehe Morton ins Haus trat, klopfte er an die Thüre, worauf zuerst keine Antwort erfolgte. Erst nach nochmaliger Wiederholung ließ sich die heißere Stimme des alten Weibes vernehmen in dem Rufe: „Nur herein! was zum Teufel steht Ihr draußen und klopft."

Bei Mortons Eintritt schien sie Beides, überrascht und unwillig, fragte aber so höflich als ihr möglich war nach seinem Begehr.

„Ich wünsche Mister Latimer zu sprechen, gute Frau; find' ich ihn im Gemach da drinnen?"

Mutter Brown zögerte, und hätte sie irgend ein Mittel zur Hand gehabt den Gast von eigenem Nachsehen zurückzuhalten, sie würde den Schlaf des jungen Herrn vorgeschützt haben. Soviel ist gewiß, die Lüge lag ihr auf der Lippe, allein bedenkend, daß sie allein war, und Morton, falls es ihm beliebte, vom Eintritt in das Schlafzimmer nicht abhalten konnte, versetzte sie: „Der ist auf die Gemeindewiese hinaus, Herr, sich ein wenig zu ergehen im Mondlichte. Er meinte, das werde ihm wohlthun, der arme Herr."

Bei solcher Bestätigung seines Verdachts hielt es Morton nicht für gerathen, weitere Fragen zu stellen, vielmehr beschränkte er sich auf die Erwiederung: „nun sagt ihm, ich hätte ihn besuchen wollen," kehrte sich um und verließ die Hütte.

Drinnen war Licht gewesen, und eben trat eine Wolke vor den Mond, daß dessen Scheibe nur noch zur Hälfte sichtbar war. Auch dieser geschmälerte Schimmer sollte nur einen Augenblick dauern, im nächsten war er von dem finstern

Schleier weggefegt, der nun seinen vollen Schatten auf die Erde warf. Aber in jenem Augenblick meinte Morton Haupt und Schultern eines Mannes zu gewahren, die eben über dem Saum der benachbarten Grube zum Vorschein kamen. Unerschrocken wie er war, setzte er ruhig seinen Weg fort, nur so viel wahrnehmend, daß die Gestalt schneller verschwand als sich aus der vermehrten Dunkelheit in Folge des Wolkenzugs erklären ließ, da die sonsthin am Himmel herrschende Klarheit genugsames Licht wenigstens zum undeutlichen Sehen gewährte. Kaum war er an der Stelle vorüber, wo Kopf und Schultern des Mannes sich blicken lassen, so hörte er einen Laut nicht anders, als wie von einem Sandfall die Grube hinunter und zwar wie unter dem Tritte eines Heraufspringenden. Unwillkürlich wendete er sich der Seite zu, von wo das Geräusch kam, und bekam in diesem Augenblick einen heftigen Schlag auf den Kopf, der ihn betäubt und blutend zu Boden streckte.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Wie seltsam, wenn wir, auch nur auf kurze Zeit, mit Einem Blicke die manchfachen Operationen übersehen könnten, die, um uns her vorgehend, bestimmt sind, auf unsern Lebensgang einzuwirken, uns Wohl oder Wehe zu bringen, uns Recht oder Unrecht zuzuleiten, uns zum Glück zu erheben, oder ins Unglück zu stürzen. Wie viel kleine, scheinbar unbedeutende Dinge würden wir da nicht in ihrer Art gegen

uns wirken sehen, und zwar im Näherkommen nach Lawinenweise von der Größe eines Kiesels bis zu der eines Berges anschwellend, im ersten Anfang langsam, als würden sie nie genug Kraft bekommen, ihren Lauf fortzusetzen, bis sie zuletzt mit Blitzesschnelle alle Hindernisse überwinden. Allein ein solches Ueberblicken aller der Fäden, die unser Schicksalsgewebe bilden, ist weislich und wohlwollend dem sterblichen Auge versagt, und erst wenn die That geschehen, der Pfad beschritten ist, wenn die Ereignisse eingetreten, die Folgen unvermeidlich sind, da mögen wir den Blick auf die Quelle des Gewordenen zurichten, um den Strom der Umstände zu verfolgen rückwärts bis zum ersten Tropfen, welcher dem Boden sich entwand. In derselben Lage befinde ich mich, den nächtlichen Begegnissen gegenüber, von denen ich so eben gehandelt, und der geneigte Leser muß sich gefallen lassen, eine oder zwei Stunden rückwärts zu schauen bis zu dem Zeitpunkte, wo um Sonnenuntergang ein Boot quer über den Fluß glitt, und zwar von der Mallingtoner Seite nach dem binsenbewachsenen Grunde, dessen wir mehr als einmal zu gedenken hatten, seitdem wir Lucien daselbst zum erstenmal mit dem verwegenen, verbrecherischen Spießgesellen ihres Geliebten zusammenkommen sahen.

Das Boot stieß am Ufer an, und zwar in einer schlammigen Bucht, wo mehrere große alte Weiden es dem Auge des Beobachters entzogen. Der eine der beiden Männer, die es geführt, sprang heraus, der andere legte sich der Länge nach auf den Boden nieder, daß sein Kopf auf den erhöhten Theil des hinteren Raumes zu liegen kam und schien sich zum

Schlafen anzuschicken Der andere — es bedurfte ein geübtes Auge um Alfreden in ihm zu erkennen — wand sich zwischen den Weidenbäumen hin, bemüht den festen Theil des Bodens aufzufinden, bis er zuletzt den Fußweg erreicht hatte. Nachdem er sich eine Weile umgesehen, bahnte er sich seinen Weg durchs Gesträuch zu dem andern Fußpfade, auf dem, wie wir gesehen, Morton Lucien gesucht hatte. Auch hier hielt er ein Paar Minuten still, den ungeduldigen Blick auf den Pfad gerichtet, bis er zuletzt unter Flüchen zu sich selbst sagte: „Jack Williams läßt vert— — lang auf sich warten — es wundert mich, was ihn wohl zurückhält. Kommt Lucie zuerst, so bring ich sie wohl schwerlich ins Boot. Es wird bald finster und sie kann nicht mehr lange ausbleiben. Horch, Schritte," und, hinter den Bäumen hervortretend, rief er unvorsichtiger Weise: „Seyd Ihrs, Jack?"

Kaum aber war er Dame Wilson ansichtig, so zog er sich zurück, und zwar glaubte er so zeitig, daß sie ihn nicht erkennen konnte. Dann lauschte er ihrer verklingenden Schritte bis er sicher war, daß sie die Stelle verlassen. Er schlug nun die Richtung nach dem Salon ein, aber nur auf wenig Schritte, machte dann Rechtsum, und wollte sich eben wieder umwenden, als er ohne das leiseste Vorzeichen auf einmal Jack Williams an seiner Seite sah.

„Das ist nicht die rechte Stelle, Mister Latimer," sagte dieser leise. „Nehmen Sie sich nicht besser zusammen, so geht sie vorüber ohne daß Sie sie zu Gesicht bekommen. Schnell hinter die Bäume zurück auf den andern Weg."

„Kommt mit," sagte Alfred, „ich wußte nicht welcher Pfad gemeint war."

„Nein, vorerst gehen Sie allein," sagte Williams in der vorigen lebhaften Weise. „Sie versuchen es zuerst mit sanft überredenden Worten, ehe wir Gewalt brauchen. Ich bin ganz nahe zur Hand."

Der junge Mann folgte dem Rathe; er sprang nochmals quer durchs Gebüsch, während Williams in letzterem sich verbarg und lauschte. Einige Minuten vergingen ehe Lucie erschien und Alfred meinte, sie wäre schon vorüber, als er sie plötzlich schwach bewegten Schrittes längs des Sumpfes sich nahen sah. Augenblicklich sprang er hervor, sie zu bewillkommnen, aber obwohl die Freude über seinen Anblick auf der armen Lucie Gesicht nicht zu erkennen war, begann sie doch: „O Mister Latimer, ich glaubte Sie nie wieder zu sehen."

„Es ist ein reiner Zufall, Lucie," sagte Alfred mit einem Händedruck. „Man kann Dich deßhalb nicht tadeln, und nähmst Du Vernunft an und liebtest mich so wie ich einst glaubte, hätte überhaupt Niemand das Recht Dich zu tadeln — Du wärst nun mein Weib."

„Ach, Alfred," erwiederte Lucie mit dem Blicke des Vorwurfs, „Du weißt nur zu gut —" und hier hielt sie inne und er fuhr fort:

„Du möchtest mich glauben machen, daß Du mich liebest, Lucie, aber wie kann ich das glauben, wenn Du einer unüberlegten Laune Deines Vaters zu lieb, in Folge einer Abneigung von seiner Seite, die ich nicht im Geringsten ver-

dient, mich nicht nur elend machst, sondern mich zu raschen Dingen aller Art veranlassest. Sieh, was Deine Kälte schon über mich gebracht. Hab' ich mich nicht mit meiner Mutter überworfen, ihr Haus verlassen, bin ich nicht nach London entwichen um mich halb zu ruiniren, und als ich dann (auf die Nachricht Deiner in Folge väterlichen Befehls bevorstehenden Verbindung mit einem Andern) im Zustand eines Rasenden hieher jagte, ward ich da nicht fast in Stücke zerschmettert?"

Die Arme weinte und antwortete mitten im Lauf ihrer Thränen: „Gewiß, Alfred, ich werde nie einen Andern nehmen."

„So sey im Augenblick mein, theuerste Lucie," sagte Alfred, indem er sie enger an sich drückte. „Die Gelegenheit ist für uns, lassen wir sie nicht unbenutzt vorübergehen. Dann kommt mein Herz zur Ruhe, und Niemand kann Dich mehr quälen eines Andern Weib zu werden, während Du mich liebst. Ich habe ein Boot zur Hand, das uns in zwei Minuten über den Fluß bringt. Die freundliche Hütte hinter der Gemeindewiese ist zu Deinem Empfange bereit; dort kannst Du ruhig und friedlich die Nacht zubringen, und morgen gehen wir weiter und lassen uns trauen. Komm, liebe Lucie, komm!"

„Ach nein," flüsterte sie, bemüht, sich seinen Armen zu entwinden, während er sie der Flußseite zuzog, „ich darf nicht — wags nicht, Alfred."

„Wie, da ich mich aufraffe vom Krankenbett Dich zu

holen mit Lebensgefahr?“ rief Alfred ungestüm. „Ist das Liebe, Lucie, ist das Hingebung?“

„Du weißt, ich liebe Dich, aber mein Vater — meine Mutter — ich kann nicht, darf nicht — o, wie ich Dich liebe, aber —“

Plötzlich trat Williams hinter den Bäumen hervor, und war es eben kein roher Griff, womit er sie am Arm faßte, riefen doch die Ueberraschung und der Schreck einen Schrei von ihren Lippen.

„Kommt, Miß Edmonds,“ sagte er, „sträuben hilft nichts, es ist klar, wohin Euer Herz Euch zieht, und ihm zu widerstehen wäre zu spät. Ihr müßt nothwendig mit; Mister Latimer hat vor meinen Ohren Euch die Ehe versprochen und er muß sein Wort halten. Haltet uns nicht hin bis Leute kommen und wir einen Strauß auszufechten haben, wobei einige von uns ihr Leben verlieren mögen. Thut gern, was Ihr thun müßt, und bedenkt was geschähe, wenn Euer Vater in diesem Augenblick uns überraschte.“

Während seines Zuspruchs half er Latimern sie nach dem Boote führen, aber seine letzten Worte schienen auf Lucien größere Wirkung zu üben als sonst was. Vorher hatte sie sich gesträubt, obzwar nur schwach, aber beim Gedanken an ihres Vaters Erscheinen in diesem Augenblick, und dessen möglichen Folgen, murmelte sie: „O Gott verhüte es,“ und mit einem wilden Blick um sich ließ sie sich ohne fernern Widerstand abführen. Ein Paar Minuten später saß sie im Boot, das Brown sofort in Bewegung setzte und bald befanden sie sich mitten im Fluß. Von Alfred gehalten saß

Lucie da mit verhüllten Augen, indem ihr die Thränen an den Fingern hinabtröpfelten. Indeß glitt das Boot über die gewürfelte Wasserfläche, die bald im Mondlichte tanzte, bald in das Dunkel der Wolken gehüllt war. In zwei Minuten war das andere Ufer gewonnen, Brown sprang heraus, legte den Kahn an die Kette und Alfred trug das arme Kind mehr als er es führte, ans Ufer, um dann die zitternde Gestalt mit seinem Arm aufrecht zu erhalten. Lucie vermochte kaum zu stehen, noch weniger zu gehen, so daß sie ein Paar Minuten auf der nehmlichen Stelle verweilen mußte, an der Luise ins Wasser gesprungen war, den jungen Edmond zu retten. Indeß war Alfred bemüht, sie auf jede Weise zu beruhigen, und Williams schöpfte Wasser aus dem Flusse es ihr ins Gesicht zu spritzen zu Verhütung einer Ohnmacht. Gleich darauf hörte sie Stimmen von der andern Seite und Lucie unterschied deutlich den Ton ihres Vaters. Nun aber hielt sie Zaudern und Widerstehen für zu spät. Der Würfel war gefallen, ihr Schicksal für Wohl oder Wehe besiegelt, und die Stimme, die früher ihrem Ohr so wohlthuend geklungen, brachte nunmehr nichts als Schrecken. Aber es war der Schrecken, der Kraft gibt, nicht jener der überwältigt, und mit aller Anstrengung, deren sie fähig, sagte sie: „Nun kann ich gehen; ums Himmelswillen, daß sie uns nicht finden!“

Von ihrem Geliebten auf der einen Seite unterstützt, auf der andern von Williams — Brown folgte, falls sein Beistand nöthig wäre, auf der Ferse — schritt Lucie vorwärts auf der Straße, die nach der Gemeindewiese führte,

aber mit furchtbar klopfendem Herzen und einem Athmen, das jeden Augenblick aufzuhören drohte. Hügelaufwärts mußte sie eine Weile ausruhen; auf Alfreds Arm gelehnt, von nun an ihre einzige Stütze, legte sie ihr Haupt auf seine Schulter und sagte: „nur einen Augenblick, Alfred — im Augenblick gehe ich weiter.“

Die ganze Gruppe blieb schweigend stehen, und der fröhliche Lärm ländlicher Geselligkeit drang von Mallington zu ihnen herüber.

Wie traurig er in Luciens Ohr tönte, als verkünde er ihr mit prophetischer Stimme, daß das Lachen des leichten Herzens und die harmlose Heiterkeit von nun an nicht mehr ihr Theil auf Erden, daß sie herzbrechender Verzweiflung, dem Selbstvorwurfe, der Trauer geweiht, daß Friede und Glück, ruhige Nacht und zufriedener Tag auf immer für sie dahin seyen. Aber selbst in solch finsterer, schrecklicher Ueberzeugung liegt eine Energie, obzwar nur die der Verzweiflung. Lucie war ängstlich bemüht allen Tönen zu entfliehen, die sie bisher geliebt, denn sie klangen ihr wir das Geläute vergangener Tage, und mit den leisen Worten: „nun Alfred kann ich wieder gehen,“ setzte sie ihren Pfad wieder fort.

Es war ein langer Weg, denn die Hütte, die Williams für Alfreden gemiethet hatte, lag wenigstens eine Stunde hinter Mallington. Lucie hielt nun nicht mehr an, obzwar sie keine Sylbe sprach, denn sie war voll düsterer Ahnungen über ihr Schicksal, und selbst Liebe vermochte die Lampe der Hoffnung nicht wieder anzuzünden. Latimer suchte sie aufzuheitern, sprach in leichtem Tone von der Zukunft, flüsterte

ihr Liebesworte zu, gelobte ewige Zärtlichkeit und Treue. Lucie hielt sich an ihm fest mit ängstlich heftigem Griff, der nur allzusehr kund gab, wie sehr sie fühlte, außer ihm nichts mehr auf Erden zu besitzen. Sie wußte nicht, auf welch schwaches Rohr sie sich stützte.

Zuletzt war die Hütte erreicht, aber die Fenster waren dunkel und freudelos. Da war so wenig Licht drin zu erspähen als in Luciens Herzen. Zwar rankten die Blätter des Gaisblatts und der Rose am kleinen vergitterten Thorweg bis zum Strohdach empor, aber während Williams den Schlüssel aus der Tasche zog und aufschloß, kamen sie Lucien nicht anders vor als das traurige Gewächs, genannt Nachtschatten. Williams hatte jedoch Alles mit einer gewissen Sorgfalt und Reinlichkeit vorbereitet. Auf dem Tische standen Kerzen, die bald angezündet waren und ein wohleingerichtetes Zimmer mit Erfrischungen auf Gesimsen und Tischen kam zum Vorschein. Solche Aufmerksamkeit hätte die Arme entweder erfreuen, oder andrerseits ihr beweisen können, mit welcher Sicherheit Jene darauf gerechnet hatten, sie selbst hierher zu bringen; allein sie dachte nur an ihres Vaters Haus, an ihren Ungehorsam, an die Unmöglichkeit je wieder vor sein Angesicht zu treten, je wieder in den Armen ihrer Mutter zu ruhen, an das Zersprengen aller zarten Jugendbande, an den Verlust aller theuren Neigungen früherer Tage — und als sie sich umsah, schien ihrem Auge nichts zu begegnen, als die Oede und Einsamkeit der Verzweiflung.

Alfred führte sie zu einem Stuhl und setzte sich neben sie, ihre Hand in der seinen; Williams trat ans Gesimse,

langte eine Flasche Wein herunter und bot Lucien ein Glas dar, indem er mit dem milden Tone, der Seeleuten gegen Schwache und Jüngere gewöhnlich eigen, sagte: „Kommt, Miß Edmonds, nehmt Das, Ihr seyd müde und schwach. In ein Paar Tagen ist Alles in Ordnung, und seyd ihr seine Frau, vergißt und vergibt Euer Vater und sieht Alles in einem andern Lichte. Kommt, macht Euch keine Sorgen; Ihr könnt glücklich seyn, wenn Ihr nur wollt.“

Lucie nahm das Glas und trank, denn sie hätte Alles gethan, was man von ihr verlangen mochte. Allein verfehlten auch die heiteren Aussichten, die Williams ihr vorspiegelte, ihre Wirkung nicht für den Augenblick, so fuhr sie doch bei der Stimme Browns, der eben eintrat, zusammen und sah sich mit Schrecken um.

„Auch ich muß mein Glas haben,“ sagte Brown, „denn wir haben einen langen Marsch vor uns. Kommt, Jack, schenkt uns ein,“ und seine Worte und sein Aeußeres waren eine neue Angstquelle für Lucien. Welche Gesellschafter für den Mann, den sie liebte! Was für vertraute Freunde, mit denen er verkehrte! Und konnte das ein würdiger Umgang seyn für den Sohn eines edlen Hauses? Konnten dergleichen Leute Anspruch machen auf Vertrauen und Achtung?“

Williams blieb dem Burschen die Antwort schuldig, indem er eine Weile leise mit Alfreden sprach, nicht anders, als suche er ihn zu einem Entschluß zu bestimmen, zu welchem dieser keine Lust hatte. „Gut,“ sagte er endlich, „Sie haben zwar nicht recht — aber es ist besser wir gehen. Aber erinnern Sie sich Ihres Versprechens, Mister Latimer.

Komm, Brown," fuhr er fort, und als er sah, daß dieser sich selbst eingeschenkt, fluchte er gräßlich und drängte ihn zur Hütte hinaus.

Lucie war allein mit Alfred. Sie sah ihn eine Weile an mit dem tiefen, ernsten, ängstlichen Blicke der Frage, und warf sich dann an seine Brust mit einer überströmenden Fluth bitterer Thränen. Aber Alfred war ein Schurke und wußte nichts von Erbarmen.

Mittlerweile erklommen Williams und Brown die kleine Höhe hinter der die Hütte lag und waren nun auf der Gemeindewiese. Eine Viertelstunde weiterhin kamen sie zu einer kleinen Schenke, wo Brown Halt machte mit der Erklärung, da man ihn um seinen Wein gebracht, müsse ihn Williams mit einem Glase Branntwein traktiren. Damit trat er ein und genoß mehr als eine halbe Pinte des flüssigen Feuers, das man an solchen Orten nur zu leicht findet. Und zwar ging die Rechnung halb auf seine, halb auf Williams Kosten. Brown schien nicht abgeneigt, zu bleiben und mit dem leichtfertigen Volke, das sie in der Stube trafen, sich zu belustigen. Allein sein überlegener Gefährte gab es nicht zu, da er überzeugt war, in diesem Falle würde das heutige Nachtabenteuer nicht lange ein Geheimniß bleiben. Tom mußte sich daher nach fünfminutenlangem Aufenthalt zum Abmarsch bequemen und Beide schlugen den Weg nach seiner Mutter Hütte ein. Jener hatte zuvor schon getrunken, daher der Branntwein seine Wirkung auf ihn nicht verfehlte. Er war zwar nicht berauscht, aber sein stumpfes Wesen

fühlte sich in einem Grad aufgeregt, der brutaler Energie nicht ferne stand.

„Ich lasse mich aufknüpfen," sagte er auf dem Wege, „wenn ich heute Nacht nicht noch einen Strauß auszufechten haben möchte. Wärs nur Fasanenzeit, ich wollte Mister Edmonds Verschläge sauber ausnehmen, während er nach seiner Tochter schreit."

„Nach Hause mit Dir und zu Bette, Du Narr," sagte Williams mürrisch. „Hast Du der Art was vor, so sieh mit klaren Augen und betrinke Dich nicht, um dann laut zu schreien wie ein geschwätziges altes Weib in ihrem Zorn."

Brown fühlte seine Schwäche genugsam um zu schweigen, obzwar ihm die Worte nicht eben gefielen. Sie setzten nun ihren Marsch fort bis zu einer Gruppe alter Föhrenbäume, die kaum hundert Schritte von Mutter Browns Hütte entfernt standen. Hier faßte Tom Williams am Arme und sagte leiser als zuvor: „ich will verdammt seyn, oder es geht Jemand dem Hause zu. Ists um nach den jungen Latimer zu sehen, so kommt die ganze Geschichte an den Tag."

„Einer von den Dienern, denk' ich," versetzte Williams mit einem Blicke nach dem Hause, und wirklich gewahrte er die undeutlichen Umrisse einer Gestalt, die von Mallington herkam. „Ich hoffe, Deine Mutter ist nicht dumm genug zu sagen, daß er sich fortgemacht."

„Nun, was soll sie denn sagen?" fragte der Sohn.

„Kann sie nicht sagen: er schläft?" erwiederte Williams, und da im nehmlichen Augenblick die Gestalt ins Mondlicht

trat, fuhr er fort, „der sieht, Gott straf' mich, nicht aus wie ein Diener."

„Ich kenn ihn schon," sagte der Andere; „verdammt, der mischt sich immer ein und ich schlag ihn dafür noch einmal hinter die Ohren."

„Meinst Du Gibbs, so irrst Du Dich, Tom," sagte Williams, „der ist aufgehoben, dafür stehe ich."

„Ich weiß, was ich meine," versetzte der Andere in mysteriösem Tone, „und kann Euch was sagen. Findet jener Gesell den Vogel ausgeflogen, während alle Welt glaubt, er liege krank in meiner Mutter Hause, so hat das Geheimniß ein Ende und das Mädchen ist vor morgen früh wieder bei ihrem Vater. Aber kommt in die Sandgrube, Jack, daß wir sein Weggehen abwarten."

Langsamen Schrittes traten sie näher und stiegen in eine Grube hinab, die zwischen Mutter Browns Hütte und Mallington an der Straße lag. Williams setzte sich auf den Boden nieder, Brown aber klomm hinauf bis er hinaussehen konnte, und dem Andern entging es nicht, wie er mit der Rechten einen großen Stein aufgriff, während er sich mit der Linken am Boden festhielt.

„Laß das, Tom," sagte Williams, „keinen Unsinn, ich muß wissen, was Du vorhast."

„Nichts als heraussehen," erwiederte Tom Brown, und gleich darauf setzte er hinzu: „er ist hinein."

Nach einer Pause von einer halben Minute flüsterte der Räuber oben dem untern zu: „Er kommt wieder heraus, hat

nun Alles erfahren, oder ich bin —," in diesem Augenblick bückte er sich, wie im Begriff hinabzusteigen.

Es gibt ein Bewußtseyn der zunehmenden Bürde der Verbrechen, das je zuweilen auch den Schlimmsten überfällt, und so erging es Williams in diesem Augenblick. „Komm herab, Tom," sagte er, „diese Nacht keine Arbeit mehr, wir haben für dießmal Werg genug am Rocken." Allein im nehmlichen Augenblick schwang sich Tom ohne Antwort über die Grube hinaus, und Der unten hörte einen Schlag und einen Fall. Nun vollkommene Stille, bis Williams mit dem Satze eines Eichhorns auf der Gemeindewiese stand, eben als der Mond hinter der schnell vorüberziehenden Wolke hervorkam. Tom Brown war von seinem Gefährten auf drei, vier Schritte entfernt, Morton aber lag auf dem Boden, das Gesicht dem Grase zugekehrt, während sein Hut in einiger Entfernung von ihm zu sehen war.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Die Erscheinung Doktor Westerns im Dorfwirthshause, sein augenblickliches Herbeiordern des Mallingtoner Constables versetzte Mistreß Pluckrose in nicht geringe Angst. Diese minderte sich nicht, als der ehrenwerthe Geistliche, nachdem er in einem leeren Zimmer Platz genommen, nach ihrem Verkehr mit einem gewissen Jack Williams fragte und ob ihr von dessen gewöhnlichem Schlupfwinkel und Aufenthaltsorte was bekannt sey.

„Mit Verlaub, Sir," erwiederte die Wittwe, „ich weiß nichts von dem Manne, denn er kommt nie zu mir ins Haus. Das weiß er wohl selbst am Besten, außer wenn er einen Gast hier besucht, und dann kann ich natürlich nichts dagegen haben. Und auch das ist nur einmal geschehen, und zwar erst heute Abend, und er und Mister Gibbs betranken sich zusammen, damit will ich sagen, Gibbs ward betrunken und er wenigstens nicht nüchterner. Allein das konnte ich ihnen nicht verwehren, wie Sie wohl wissen, Sir. Sie wollten nun einmal den Punsch haben und ich nahm nicht in Acht, wie viel es war. Betsey machte das Getränke und trug es hinauf."

„Meine gute Frau, entschuldigen Sie sich doch nicht bevor sie angeklagt werden. Das Wesentliche ist: ein sehr schlechter, ungeziemlicher Akt ist diesen Abend verübt worden, und aus den Anzeigen, die ich bekommen, muß ich annehmen, daß dieser Jack Williams daran Theil genommen hat. Meine Fragen bezwecken blos zu erheben, wo er wahrscheinlich zu finden, damit man ihn selbst zur Rede stellen kann. Auch hab' ich mit Mister Gibbs zu sprechen, und ich wünsche, daß Sie ihn rufen, wenn er zu Hause ist."

„Mit Verlaub, Euer Hochwürden, er ist trunken, wie ein Thier," war Mistreß Pluckroses Antwort, „und nie sah ich Jemanden trunkener. Indeß liegt er ruhig droben auf seinem Schragen und schläft so gesund als eine Ferkel im Stall."

Dr. Western besann sich, denn von Morton hatte er erfahren, daß Gibbs der Zusammenkunft Williams mit der

armen Lucie auf die Spur gekommen, daher er von diesem Reisenden weitere Aufschlüsse erheben zu können hoffte. Endlich fuhr er in seinem Frag- und Antwortspiel mit der ehrenwerthen Gasthofbesitzerin also fort: „Sie sagen, Williams war heute Abend hier? Wie lange ist es, daß er Ihr Haus verlassen, Mistreß Pluckrose?“

„Kaum vor einer Stunde, Sir, sollt' ich meinen,“ erwiederte sie.

„Und welche Richtung schlug er ein?“

Mistreß Pluckrose legte den Finger an die Schläfe nach Art Derer, die in augenblicklicher Verwirrung sich zusammenzunehmen suchen, als ließe das durch mechanischen Druck sich zu Stande bringen. „O, nun fällt es mir ein,“ rief sie zuletzt, „er ging Dorf aufwärts, der Höhe zu. Er kam herab und sagte mir von Mister Gibbsens betrunkenem Zustand; er selbst möge nicht mehr trinken, weil er sonst auch zuviel bekommen könnte. Ich sah ihm nach und er wendete sich rechts.“

„Sie wissen gewiß, daß er nicht über die Brücke ging?“

„Es schien wenigstens nicht, daß er diese Richtung nehmen werde; aber Bill, der Hausknecht weiß mehr davon, denn er stand vor dem Hause. — Bill, Bill, hieher! Wo ist Bill, Betsey? — Lauft nach ihm.“ —

Aber Bill bestätigte Mistreß Pluckroses Bericht in jeder Beziehung. In seiner wie in der Achtung mancher anderer Leute zu Mallington war Jack Williams zum großen Mann gestiegen seit seiner Heimkehr von der See, obzwar er vorher nur ein kleiner Mann gewesen war. Dieser Verwandlungsprozeß erklärt sich leicht, er ward durch dieselben Mittel

bewirkt, welche die Meinung fast jedes menschlichen Wesens bezüglich seines Nebenmenschen bestimmen. Man übersehe das Wörtchen „fast" nicht, denn es gibt allerdings einige Wenige, etwa fünfzig unter Tausenden, die solchem Einfluß widerstehen. Das Eigentliche der Sache ist: Williams war zurückgekommen mit einem tüchtigen Geldsacke, während er sich davon gemacht ohne einen rothen Heller. Nun denke man, welch ungeheuren Zuwachs guter Eigenschaften die einfache Thatsache folgern ließ. Wirklich hilft es nichts zu leugnen, daß Verstand, Weisheit, Ehre, Ehrbarkeit, Anmuth, Tugend bei neunhundertneunundneunzig Theilen von Tausenden des Menschengeschlechts im kleinen Umfang einer Börse liegen. Ein armer Schelm ist in der Meinung fast der ganzen Welt der Schlimmste von allen Schelmen. Ein reicher Schelm — der Himmel verzeihe den Ausdruck! hört man je von einem Solchen?"

Wie dem sey, Jack Williams kam heim mit vollen Taschen, die er mit kluger Freigebigkeit gelegentlich Andern öffnete. So kam es, daß der Hausknecht mit Achtung seiner gedachte und ihn mit gebührendem Decorum Mister Williams nannte. Er versicherte Dr. Western, Mister Williams sey gemächlich, wie im Heimgehen begriffen, straßaufwärts geschlendert.

„Und wo ist seine Wohnung?" fragte Dr. Western, der sich nicht so schnell abfertigen ließ.

„Nun früher," meinte der Hausknecht, „pflegte er bei Mutter Brown auf der Gemeindewiese zu wohnen, bis dem jungen Herrn das Unglück widerfuhr, und er dort unterge-

bracht ward. Seither hat er Quartier gefunden bei Picketts im Gäßchen gradüber von Mallington-House."

„Habt Ihr Mister Latimer gesehen seit seiner Rückkunft?" war Dr. Westerns nächste Frage.

„O bewahre, Sir, so viel ich weiß bekommt man nichts von ihm zu sehen. Er ist ganz übel auf, heißt es."

„O bewahre," echoete Western, „er ist ganz wohl auf."

Mittlerweile war Mistreß Pluckrose dem Geistlichen keinen Schritt von der Seite gewichen, und es mußte sich dabei die Ecke ihrer reinlichen Schürze eine fortgesetzte Umwandlung in so viele seltsame Formen gefallen lassen, als nur immer ein Blatt weißen Papieres unter den Händen eines gewissen sinnreichen Junkers zu bestehen hat, der die Straßen Londons zu seinem Spaziergange wählt. Nun aber griff sie in das Verhörrad ein, zu keinem anderen Zwecke, als um den Pfarrherrn zu unterrichten, daß Mister Latimer ganz gewiß Jack Williams gesehen, da Letzterer für Jenen Cravatten ausgenommen in Mister Gorees Laden, wovon sie sich mit ihren leiblichen Augen überzeugt habe. Während der Niederlegung dieses hochwichtigen Thatumstandes trat der Constable ein, ein untersetzter Mann mit Adlernase und scharf leuchtendem Augenpaar, das keine ganz parallele Richtung hielt. Freilich konnte man den Grad der Schiefe kein eigentliches Schielen nennen, da die beiden geraden Linien von der Pupille an gezogen, erst auf zehn bis zwölf Ellen Entfernung sich begegnet seyn würden. Dennoch aber wären sie sich zuletzt begegnet, und die Wirkung davon war ein gewisser schlauer, nicht sonderlich willkommener Ausdruck, der

vielleicht mit Unrecht auf einen verschlagenen, nichts weniger als anfrichtigen Charakter schließen ließ. Seine eigenen Interessen, von denen er einen ziemlich deutlichen Begriff hatte, hielten indeß im Allgemeinen sein Benehmen auf einer geraderen Bahn, als es bei seinem Blicke der Fall war. Im Vertrauen auf dieses Band verließen sich Dr. Western und die anderen Magistratspersonen in der Nachbarschaft auf ihn vollkommen, und sie hatten bisher keine Gelegenheit gehabt es zu bereuen. Allerdings hatten sich der Parkaufseher Edmonds und die Wildhüter des verstorbenen Grafen von Mallington mehr als einmal über seine Fahrlässigkeit gewissen verdächtigen Burschen gegenüber beklagt, allein Harry Soames (so hieß er) wußte immer eine recht gute Entschuldigung vorzubringen in Geltendmachung der Thatsache, daß gegen diese Leute kein Beweis vorliege, da es doch mehr als eines bloßen Verdachtes bedürfe, um ein Einschreiten von seiner Seite zu rechtfertigen.

Dr. Western unterrichtete den Constabel von dem Vorfall und befahl ihm, mit ein Paar handfesten Burschen aus dem Dorfe unverweilt sein Möglichstes zu thun, den Aufenthalt der armen Lucie zu erforschen. Im Fall eines glücklichen Erfolges habe er sie, gleichviel, welche Stunde es wäre, ins Pfarrhaus zu bringen. Ebenso habe er Jeden zu verhaften, gegen den sich dringender Verdacht der Theilnahme an der Entführung erheben sollte, und zwar wären dergleichen Leute über Nacht im Gefängniß unterzubringen.

Harry Soames kratzte sich hinter den Ohren bei dem Gedanken an solch kräftige Maßregeln. „Nun, Euer Hoch-

würden wissen am Besten," sagte er, „was nach dem Gesetz ist und was nicht. Wollte man aber jeden jungen Menschen einstecken, weil er ein hübsches Mädchen zum Narren hat, so dürfte das Gefängniß in Kurzem verzweifelt voll seyn. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, Miß Lucie möge recht gerne mitgegangen seyn, obzwar Euer Hochwürden andrer Ansicht zu seyn scheinen. Ich habe Mister Latimer mehr als einmal ihr nachgehen sehen auf allen ihren Tritten und Schritten. Sie war in ihn verliebt bis über die Ohren, wie bei solch einem jungen Herrn nicht zu verwundern. Hab' ich auch ihn festzuhalten, wenn ich ihn bei ihr finde?"

„Ihr habt keinerlei Unterschied der Person zu machen," sagte Dr. Western, dem die Moraliäts=Begriffe seines Untergebenen nicht sonderlich behagten. „Wie Ihr, habe auch ich Mister Latimern wegen dieser Sache im Verdacht, und reichen meine Beweismittel zu Erlassung eines besondern Verhaftbefehls gegen ihn nicht zu, so geb' ich Euch doch volle Autorität in der angegebenen Weise vorzuschreiten und die Verantwortlichkeit lastet auf mir, nicht auf Euch. Schafft Feder und Dinte."

Während der Diener nach Schreibmaterial sich umsah, nahm der Geistliche ein Paar unausgefüllte Verhaftscheine aus dem Taschenbuche, und war er auch, die Wahrheit zu sagen, in einiger Verlegenheit über die Art und Weise der Ausfertigung, da ihm ein solcher Fall noch nie vorgekommen, so wollte er doch lieber die Gefahr einer möglichen Gesetzüberschreitung wagen, als ein großes Unrecht, das möglicher

Weise verhütet werden mochte, ungehemmt seinen Gang gehen lassen.

Er entwarf daher den Verhaftsbefehl so gut er vermochte, und übergab ihn des Constables Händen, mit dem wiederholten Befehl keine Zeit zu verlieren und mit Aufschlüssen, die Jenem bei seinen Nachforschungen zum Leitfaden dienen sollten.

Damit zu Ende verließ er das Wirthshaus und nachdem er sich auf der Straße ein wenig nach Morton umgesehen, trat er den Heimweg an nach dem Pfarrhause, wo er den jungen Freund noch nicht vorfand. Wie sich von selbst denken läßt, hatten die Begegnisse dieses Abends und das gerichtliche Geschäft einen ernsten, schwermüthigen Schatten auf Westerns Gesicht zurückgelassen, der seiner Schwester und Miß Charlton nicht verborgen blieb. Beide waren verwundert, daß er allein zurückkam, und erlaubte sich Luise keine Frage über Mortons Ausbleiben, so fragte dagegen Evelyne. Westerns Antwort, Morton habe Einiges nachzufragen, und werde nicht lange auf sich warten lassen, beruhigte die beiden Damen soweit, daß sich in dieser Richtung nichts Unrechtes zugetragen. Gleichwohl machte der ängstliche, nachdenkliche Blick des würdigen Mannes, die plötzliche, erwartungsvolle Wendung des Hauptes, wenn die Hausglocke erklang, der ungewöhnliche Grad von Unruhe, den er in keiner Weise verbergen konnte, seinen schönen Gesellschafterinnen nicht wenig bange und sie sahen deutlich: es war nicht alles wie es seyn sollte und er hielt nicht für gerathen, sich darüber auszusprechen.

Nach der Abrede sollte Dr. Western Luisen und Morton Abends zehn zu Fuß nach Mallington-House begleiten und Mistreß Charltons Kutscher war vor der Rückfahrt davon in Kenntniß gesetzt worden. Allein schon vor jener Stunde wurde Wagengerassel hörbar, und ein Paar Minuten später trat der Diener des Geistlichen mit der Meldung ein: der Wagen stehe bereit Miß Charlton abzuholen.

„Nun, wir sagten ja, daß wir zu Fuß hinaufgingen," erwiederte Dr. Western, „und Mister Morton ist noch nicht einmal hier."

„Mister Morton ist bereits zu Hause, Sir," versetzte der Mensch, „und, wie Jones sagt, unwohl."

Luisens Wange erblaßte und der gute Geistliche hatte Mitgefühl für ihre Herzensangst. Wohl wissend, daß wenig Uebel der Ungewißheit gleichkommen, stellte er an den Diener die Frage: „Wie, was sagte der Kutscher?"

„Soviel, Sir," versetzte der Diener, dem das Verhältniß der beiden Liebenden nicht entgangen war, „daß Mister Morton auf der Gemeindewiese zu Boden geschlagen worden und mit Hülfe eines Mannes, mit Namen Williams, heimgekommen sey. Mister Nethersole habe ihm zur Ader gelassen, so daß er sich besser befinde und dem Jones befohlen worden zu sagen, es habe nicht viel zu bedeuten."

Luise Charlton war längst mit Sorgen und Kummer vertraut. Im letzten Jahre ihres Vaters fühlte sie sich Tag für Tag beängstigt, so daß sie nicht zweifelte, ihre Liebe für ihn stehe auf dem Höhepunkte dessen, was man für ein menschliches Wesen zu empfinden vermöge. Allein jene Regungen

waren gar verschieden von denen, die sich nunmehr in ihrem Innern drängten. Ihr Herz sank und ihr Geist schien sich zu fragen, ob nun ein neuer Wettlauf von Sorgen beginne; ob der neue Pfad, den sie betreten, kaum noch vom Auge der Einbildungskraft und Hoffnung mit einem Saume von Blüthen geschmückt, bereits die Dornen biete, die jede menschliche Freude zu stören bestimmt sind. Indeß nahm sie sich möglichst zusammen; die Bläße ihrer Wangen und ein gewisser Blick der Angst in den schönen Augen waren die einzigen Zeichen, die den beiden theilnehmenden Freunden kund thaten, wie nahe es ihr zu Herzen ging. Dr. Western verstand all dieß wohl. Er legte sanft seine Hand auf ihren Arm und sagte: „Ich gehe mit Ihnen, liebes Kind, muß selbst Einsicht von der Sache nehmen. Gewaltthaten werden hier gar zu häufig, und fürcht' ich auch nicht unsern Freund schwer verletzt zu sehen, müssen doch Maßregeln ergriffen werden, die Verbrecher vor Gericht zu bringen."

Auf der Fahrt nach Mallington-House, die bei der Steile des Hügels eine geraume Zeit in Anspruch nahm, sprach Dr. Western seiner schönen Gefährtin mit heiteren Worten zu. Es war ihm darum zu thun, Luisens Gedanken für den Augenblick von der Sorge um den Geliebten abzuziehen. Auch folgte sie der Richtung, die er der Unterhaltung gab, allein aus ihren Antworten, so ruhig und vernünftig sie waren, ergab sich, daß sie fortwährend dem einen vorherrschenden Gedanken nachsann, und zuletzt kehrte auch Dr. Western zu diesem Thema zurück, indem er ihre Hand erreifend sagte: „Ueberlassen Sie sich nicht unnöthiger Weise

solchen Besorgnissen, meine Theure. Kummer und Angst sind mehr oder weniger unser Aller Erbtheil; wie aber unsre Pflicht gegen Gott gebietet, sie mit Ergebung zu tragen, so liegt es in den Pflichten gegen uns selbst, sie nicht durch Anticipation zu beschleunigen, noch schreckhaft zu vergrößern."

Luise versicherte, sie bemühe sich möglichst gefaßt zu seyn, und im nächsten Augenblick fuhr der Wagen durch den Eingang und hielt vor der Hausthüre.

Wir halten uns nicht bei einer Zergliederung ihrer Gefühle auf, noch schildern wir, wie diese mit jedem Schritte wechselten, den der hübsche kleine Fuß auf der Treppe vorwärts that. Allen Ermahnungen des guten Dr. Western, allen vortrefflichen Entschlüssen Luisens selbst zum Trotz, spielte die Phantasie, diese unverbesserliche Tumultuantin, dem armen Herzen auf die unverantwortlichste Weise mit, bis es zuletzt nach Art des neugefangenen Vogels flatterte, und die Quälerei ließ nicht ab, bis unsere Freundin vor dem Besuchzimmer dem Umsinken nahe war. Doch wußte sie sich mittelst eines Aufgebots aller ihrer inneren Kräfte einigermaßen zu fassen, öffnete und trat in's Zimmer. Mistreß Charlton saß ruhig schreibend am Tische mit einer Miene, die nicht gefaßter hätte seyn können. Sehr hübsch, äußerst gefällig gekleidet und in behaglicher Stille bildete sie den vollkommensten Gegensatz zu Luisens Gefühlen. Auch können wir nicht verhehlen, daß unsere schöne Freundin, obzwar am Spleen nicht auf entfernteste Weise leidend, sich fast empört und andrerseits ein wenig beschämt fühlte bei dem Contraste ihrer

eigenen stürmischen Aufregung und der vollkommenen Ruhe ihrer Stiefmutter.

Es ist in gewissen Beziehungen ein vortrefflich Ding um vollendete Selbstsucht, wenigstens für deren Besitzer. Mögen sie hinsichtlich des einen Centralpunktes recht wohl wissen, was Gefühl ist, so sind sie dagegen an jeder andern Stelle, die bei den übrigen Menschen verwundbar, mit dreifachem Stahl gepanzert. Es wundert mich, wie Lord Bacon in seinem Versuche über die Weisheit der Alten nicht darauf kam, daß der blinde Grieche in seinem Charakter des Achilles den vollendeten Egoisten rein allegorisch darstellen wollte. Wenigstens kann darüber nicht der geringste Zweifel obwalten, daß es sich mit dem Helden der Iliade also verhält. Es geht dieß aus seiner ganzen Geschichte unwiderlegbar hervor. Zuerst ward er in den Styx getaucht, den höllischen Pfuhl, der ihn unverwundbar machte gegen alle Stiche und Pfeile des allgemeinen Feindes. Nur eine Stelle blieb der Verletzung zugänglich, der unterste Fleck der ganzen Gestalt, die rechte Ferse. Was Anderes sollte das bedeuten, als daß er unerreichbar sey durch Kopf und Herz? Das gab ihm denn ein gar groß Uebergewicht über alle seine Zeitgenossen, und er konnte viel bessere Männer als er überwinden und tödten. Aber die Glückseligkeit sicherte er ihm nicht, dieser Vortheil, so wenig als endlichen Erfolg. Welch feine Moral in dieser Allegorie liegt! — Und zuletzt fand ein phrygischer Junge in der Nachtmütze den schwachen Fleck, und brachte den großen Mann mit einem Pfeile zu Fall.

Mistreß Charlton war in ihrer Weise das Ebenbild des

Peliden — ganz unverwundbar in allen Punkten, bei denen es sich nicht um ihr theures Ich handelte. Allerdings hätte es nicht in ihren Kram gepaßt, wenn Mister Morton völlig todtgeschlagen worden wäre; aber etwas körperliches Leiden und selbst ein wenig Gefahr, was Alles ihn Luisen noch interessanter machen mußte, zog ihr nicht die geringste Ungelegenheit zu. Sie würde mit dem Heroismus eines Märtyrers ihren Brief fortgesetzt haben, hätte Nethersole im nemlichen Augenblick des Gastes Schädel im nächsten Zimmer trepanirt, vorausgesetzt nemlich sie wäre überzeugt gewesen, daß er unter der Operation nicht den Geist aufgebe und damit allen Planen ein Ende mache, die, wie sie sich einbildete, der Ausführung ganz nahe gebracht waren. Indeß war es bei dieser Gelegenheit ihre Rolle, einen hohen Grad wohlwollender Theilnahme für Mister Morton an den Tag zu geben, und kaum erblickte sie Luisen, die Dr. Western vorauseilte, so legte sie die Feder nieder und begann im Tone der Betrübniß: „Ich hätte Dich gern mit solcher Nachricht verschont, meine Liebe; aber unserm armen Freunde Morton ist etwas sehr Trauriges begegnet. Indeß nimm' es nicht gar zu nahe, liebes Kind, es steht recht gut mit ihm. Wie gütig von Ihnen, Dr. Western, daß Sie uns zu Hülfe kommen, und wie sehr gereicht Ihre Gegenwart zu unserer Beruhigung; auch Morton wird sehr erfreut darüber seyn. Bitte, bemühen Sie sich zu ihm hinauf, er ist auf seinem Zimmer; indeß erzähl' ich Luisen die ganze Sache, denn ich weiß, sie schätzt ihn so sehr als eines von uns.“

Dr. Western dachte mehr, als er zu sagen beliebte; indeß that er keine Widerrede, sondern begab sich hinauf zu seinem jungen Freunde. Sofort berichtete die würdige Gebieterin des Hauses ihrer Stieftochter alle die Einzelheiten, wie ihr Geliebter, verwundet und blutend, von einem Manne Namens Williams nach Hause gebracht worden sey. Sie verweilte mit grausamer Ausführlichkeit bei allen den kleinen Punkten, die, wie sie wohl wußte, ihre Zuhörerin mit tiefem Kummer erfüllen mußten.

Dr. Western hörte Stimmen in Mortons Zimmer, und klopfte daher vor dem Eintreten an. Er fand Morton angekleidet im Armstuhl, neben ihm Mister Nethersole, den Chirurgen. Der junge Mann sah blaß und um den Kopf trug er eine Binde. Gleichwohl empfing er den würdigen Geistlichen mit einem Lächeln und den Worten: „In Ihrer Nähe scheinen tüchtige Streiche zu Haus zu seyn, lieber Doctor; indeß wird der, den ich bekommen, keine schlimmen Folgen haben, und ich hoffe Mistreß Charlton ist nicht in Angst versetzt worden."

„In keine geringe," erwiederte Dr. Western, der eine vorsichtige Sprache in Mister Nethersole's Gegenwart für passend hielt, trotz seiner vollkommenen Ueberzeugung, daß der ehrenwerthe Wundarzt bereits mit dem ganzen Dorfe Mallington über Mortons Verhältniß zu Luisen im Reinen war. „Indeß hoffe ich," fuhr er fort, „der Bericht unseres werthen Freundes hier werde jeder Besorgniß ein Ende machen, wenn er wie ich nicht zweifle, sein gewissenhaftes Parere dahin geben kann, daß keine Gefahr vorhanden sey."

„Ich sehe keine," versetzte Mister Nethersole, indem er

auf des Doctors Wink sich erhob und nach der Thüre ging, „und ich hoffe in Mister Morton einen tractablern Patienten zu finden, als sich Mister Latimer erwiesen.“

„Einen Augenblick Geduld, Mister Nethersole,“ sagte Morton, „ich denke, Ihre Kenntniß der Umgegend und ihrer sämmtlichen Verhältnisse, sollte Dr. Western und mir einigen Aufschluß geben können über den Vorfall, der mir auf der Gemeindewiese begegnete.“

„Diese Nacht müssen Sie sich vollkommen ruhig halten, Sir,“ versetzte Mister Nethersole, der zwischen dem Geschäft seiner ärztlichen Pflicht und einem gewissen Grade von Neugier nicht wenig in der Klemme war. „Vielleicht kann sich Dr. Western gegen mich aussprechen, und morgen verwehre ich es Ihnen in keiner Weise.“

Morton flüsterte Dr. Western einige Worte zu, worauf dieser sagte:

„Ganz richtig, er kann uns mehr sagen, als sonst Jemand. Er war also fort? — Dann ist's wie wir dachten,“ und nun wendete er sich zum Chirurgen, und erzählte ihm Alles, was sich mit der armen Lucie zugetragen. Dabei fragte er ihn, ob irgend Etwas zu seiner Kenntniß gekommen, was ihnen bei ihren Nachforschungen diensam seyn könnte. Allein Williams hatte seinen Plan so gut angelegt, daß selbst dem Wundarzte, der doch tagtäglich mit den Klatschereien der gesammten Einwohnerschaft regalirt ward, nicht der leiseste Wink zugekommen war, geeignet ihnen Aufklärung über die Begegnisse der Nacht zu geben. Uebrigens sagte der ehrenwerthe Heilkünstler, im Vertrauen auf die mancherlei

kleinen Kanäle, die ihm zu Gebot standen, auf Morgen Nachrichten zu über sämmtliche Begegnisse dieser Nacht. Zugleich fügte er bei: sollte er irgend Etwas zuvor in Erfahrung bringen, was als Indicium für den gegenwärtigen Aufenthalt Luciens dienen könnte, so werde er es unverweilt dem Constabel zu wissen thun. Als Zugabe folgte die Belehrung Mister Mortons, wie nothwendig ihm Ruhe und völliges Abstehen von jeder aufregenden Unterhaltung seyen. Sofort verabschiedete er sich, um Mistreß Charlton und Luisen seinen Bericht abzulegen.

Nach seinem Abgang wickelte sich die Unterhaltung zwischen Morton und Dr. Western über die beiden Hauptereignisse der Nacht gewissermaßen im Zickzack ab, indem sie bald nach Mallington-Park übersetzte, bald auf die Mallingtoner Gemeinde-Wiese zurückkehrte. Den Angriff auf seinen jungen Freund behandelte Dr. Western in amtlicher Eigenschaft, und gab ziemlich deutlich zu verstehen, daß er Williams selbst im Verdacht habe. Es sey dieser Mann, meinte er, ein notorisch schlechter Charakter, der sich keineswegs zu seiner, des Doctors, vollen Befriedigung von der Anschuldigung des an dem ehrenwerthen Mister Gibbs verübten Straßenraubes gereinigt habe.

Morton verwarf den Gedanken geradezu und sagte: „Gewiß nicht, das kann nie und nimmermehr angenommen werden. Ein Paar Minuten blieb ich betäubt und ohne Bewußtseyn, und als ich wieder zu mir kam, fand ich mich unter den Händen dieses Mannes, der mir das Haupt wusch mit Wasser, das er in seinem ledernen Hut herbeigeschleppt. Er

sagte, er habe mich hier liegen sehen auf seinem Heimwege, und es sey Jemand bei seinem Nahen davon gelaufen. Auch ich sah den Thäter, darüber kann ich keinem Zweifel Raum geben, — er war größer als dieser Williams, aber nicht so untersetzt und breit gebaut."

Dr. Western entgegnete mit einem ungläubigen Kopfschütteln und ging nunmehr in's Einzelne ein. So fragte er unter anderem ob auch hier, wie bei Gibbs, der Gewalt-Act mit einer Eigenthums-Verletzung verbunden gewesen sey.

„Ich denke," sagte Morton, „habe aber wirklich noch nicht Zeit gehabt, über dem Aderlassen, Verbinden und allen den ärztlichen Verordnungen mich dessen zu vergewissern. Ich hatte wenig genug bei mir, und der Umstand wird alsbald erhoben seyn."

Damit stand er auf, um an's Geschäft zu gehen, setzte sich aber gleich wieder nieder, da es ihm schwindlich ward. Dr. Western holte Rock und Weste herbei, die auf einem Stuhle lagen. Die Uhr fand sich vor, aber die Börse war fort, und lachte Morton auch blos bei diesem unbedeutenden Verluste, so verfinsterte sich doch unmittelbar darauf seine Stirne, als er in die Rocktasche griff, und ein angstvoller Blick leuchtete aus seinen Augen. „Mein Taschenbuch ist fort," sagte er, „mit ihm die Papiere, die ich mitnahm, in der Voraussetzung sie dürften nothwendig seyn bei der Untersuchung, die wir diesen Abend vorhatten."

„Wirklich ein unglücklicher Umstand," rief der Geistliche; „aber es waren bloße Abschriften; nicht?"

„Auch ein Paar Originalien. Sie müssen nothwendig

wieder zur Stelle geschafft werden, sonst bekommen wir unendliche Rechtsstreitigkeiten."

„Zum Glück sind sie Niemanden was nütze, und so ist Hoffnung vorhanden, daß wir sie gegen eine Belohnung wieder bekommen."

„Und zwar muß die Zusage der Belohnung unter der Verbindlichkeit geschehen, der That nicht weiter nachzuforschen. Wär's nicht gut, wir bestellten einen Polizeibeamten von London? Die sind so gewandt in den Unterhandlungen mit Dieben als in deren Festnehmung."

Doktor Western kannte die ganze Wichtigkeit der verlorenen Papiere, und konnte sich daher vorstellen, welche Wendung deren Verlust auf seinen jungen Freund haben mußte. Er that sein Bestes, ihn zu überreden, sie würden leicht wieder zu gewinnen seyn, und nachdem es ihm in gewissem Grade gelungen, und er seinen Operationsplan vorgelegt hatte, überließ er Morton der Ruhe, und entfernte sich, ein Wort des Trostes vor seinem Heimgange Luisen zu sagen.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Es gibt finstere, furchtbare Thaten, über die man mit Recht einen dichten Schleier zieht, so dunkel wie sie selbst. Leidenschaften der gröbern, schändlichern Art haben nicht viel Anziehendes, hängen mit dem menschlichen Gemüth nur durch

wenige Kettenglieder zusammen, außer wenn dieses in seinem thierischern, entartetern Zustande sich befindet. Daher verleiten blutige, gewaltthätige Akte selten zur Nachahmung, außer etwa Diejenigen, die bereits zu tief versunken sind in den Schlamm der Verbrechen, um jemals wieder daraus sich zu erheben. Dagegen gibt es auch solche unmoralische Handlungen, zu denen man durch das Medium einer legitimen, ja veredelnden Leidenschaft so leicht gelangt, daß Manche versucht sind, den Abhang hinabzusteigen, um, aus den gebührenden Schranken jener Leidenschaft tretend, die Giftblume an dessen Fuße zu pflücken, deren prächtige Farben vor unsern Augen sich entfalten, deren verderbliche Düfte unserem Geruchssinn zu nahe gebracht werden.

Wir verließen Alfred Latimern und Lucie Edmonds in der Hütte, etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang. Es war nahezu Mitternacht, als die Thüre hinter ihm sich schloß, und er eiligen, unregelmäßigen Schritts seinen Weg über den Moorgrund suchte. Er nahm den Wolkenzug oben am Himmel nicht in Acht, bemerkte das Licht des abnehmenden Mondes nicht, wie es in lebendigem Spiel über Busch und Baum, grünes Gras und gelbe Straßen, tiefe Gräben und glitzernden Teich hintänzelte im Bunde mit den Schatten, die ihm zur Folie dienten. Vielmehr setzte er mit zu Boden geheftetem Blicke, die Hand im Busen, und ohne anzuhalten, seinen Pfad fort, bis die Hütte zum Vorschein kam, wohin er nach dem Unfall mit dem Wagen gebracht worden war. Jetzt erst blieb er eine Weile stehen, fuhr mit der Hand nach dem Kopfe und besann sich. Dabei heftete er seine Augen

auf das kleine Gebäude und sah die Thüre halbgeöffnet, so daß das Licht für den Augenblick herausströmte. Aber gleich darauf fuhr die Thüre wieder zu, nicht anders, als wenn Jemand in Erwartung lauerte — vielleicht in Erwartung Alfreds selbst.

Es war nur Ein Mensch im Zimmer und zwar Williams, der finstern Blicks am Tische saß, das Licht neben ihm, die kurze Pfeife im Munde.

„Ah, sind Sie endlich hier," sagte er kurz abgebrochen, „all dieß ist verkehrt genug, Mister Latimer — ich weiß, was Sie sagen wollen, aber wie gesagt, nichts als Unsinn und Unverstand. Soll sie die Nacht dort allein zubringen, so ist's einerlei, ob eine Stunde oder zwei länger oder nicht. Allein wir haben an ganz andere Dinge zu denken. Die Geschichte wird im ganzen Ort herumgetragen, und schon hat man hier nach Ihnen gefragt; Beweis, daß es auf Sie gemünzt ist. Auch in meinem Hause sprachen sie ein, aber ich war nicht so dumm, nicht da zu seyn, und Soames der Constable und ein Halbdutzend Andere haben auf Sie angeschlagen, als wären Sie ein Fasanenhahn unter einem Hollunderbusch."

„Wer kam hieher?" fragte Alfred, nicht wenig beunruhigt und ärgerlich über Das, was er hörte. „Was zum T— hat der Constable damit zu schaffen? Wer kann mich abhalten das Mädchen mitzunehmen, wenn sie mir freiwillig folgt?"

„Die Gerichtspersonen sagen, sie könnens, und haben einen Verhaftbefehl gegen Sie erlassen. Aber Soames hat keine besondere Eile ihn zu vollziehen, denn auf Mister Ed-

monds ist er eben nicht gut zu sprechen, und über seiner Tochte Entweichung kicherte er, als wäre das ein herrlicher Spaß. So haben Sie bis morgen früh Zeit, die arme Lucie in eine andere Grafschaft zu bringen. Dort lassen Sie sich trauen und sorgen für Beilegung des ganzen Handels."

Alfred schwieg und sah auf den Tisch, indem er die weiße Asche, die dem Andern aus der Pfeife gefallen, mittelst des Zeigefingers und Daumens zu einem Haufen vereinigte.

„Was aber Den anbelangt, der Sie hier suchte," fuhr Williams fort, „so war's der Herr, der bei Ihrer Mutter wohnt, und die alte Gans, Mutter Brown, war dumm genug ihm zu sagen, Sie wären ausgegangen. Ihr Sohn, ein noch größerer Tölpel, beliebte die Sache noch schlimmer zu machen, indem er den Herrn zu Boden schlug auf der Gemeindewiese mit einem großen Stein, so dick wie Ihr Kopf. Ich fand ihn betäubt und blutend, und geleitete ihn nach Hause. Es wird daher einen saubern Handel abgeben. Das mögen Sie mir glauben, und ich wollt' Ihnen rathen, für die nächste Zeit aus der Grafschaft zu entweichen, und zwar so bald als Ihnen möglich ist."

„Das will ich," erwiederte Latimer, der die Schwierigkeiten einsah, die in allen diesen Verwickelungen für ihn lagen, „aber heute Nacht kann ich nicht fort, denn Lucie muß Ruhe haben, und ich muß eine Chaise bekommen oder etwas dergleichen zum Fahren."

„Das ist bald im Reinen, und Sie können bis Tagesanbruch warten und dann abreisen. Sie legen sich auf ein

paar Stunden zur Ruhe und um Vier geh' ich nach Long-Hutton und hole einen Wagen, während Sie zur armen Lucie zurückkehren und ihr sagen, sie solle bereit seyn."

„Aber seyd Ihr gewiß, zur rechten Zeit aufzuwachen?" fragte Alfred. „Ich weiß, leg' ich einmal den Kopf nieder, so öffne ich kein Auge mehr auf mehrere Stunden."

„Sie waren nie auf der See; zeigen Sie dießmal Entschlossenheit und führen Sie aus, was wir besprochen haben, so werden Sie es mir bald gleichthun. Ich schlafe nie über vier Stunden auf einmal und selten so lange. Ich könnte ums Leben nicht die Stunden des Wachens um eine Minute kürzen. Also lassen Sie sich nicht bange seyn; ich wecke sie zu rechter Zeit."

Noch ein paar Worte mehr und Alfred zog sich ins innere Gemach zurück, um sich in den Kleidern niederzulegen; allein seine Erwartung eines gesunden Schlafs ging nicht in Erfüllung. War's Müdigkeit oder Aufregung oder das Bewußtseyn der Schuld, was ihn wach erhielt, gleichviel, er warf sich wohl eine Stunde lang bald auf diese bald auf jene Seite ohne ein Auge zu schließen. Mehr als einmal fielen ihm Williams Worte wieder ein: „zeigen Sie dießmal Entschlossenheit und führen Sie aus, was wir besprochen haben," und die wilden, gefährlichen Plane, mit denen ihn der Andere vertraut gemacht, traten vor seine Einbildungskraft im vollen Farbenschmucke der Aufregung und des Abenteuerlichen. „Ja," dachte er, „ausgeführt soll werden, was ich mir vorgesetzt; mein Heimathland will ich verlassen, und an einer schönen fremden Küste mein Leben zu-

bringen. Frei und ohne Zwang im Schooße des Genusses und in kühnen Unternehmungen. Warum denn bleiben?“ fragte er sich selbst. Hatte ihn doch seine edle Verwandtschaft ohne seine Schuld so gut als nicht anerkannt, während ihm seine Mutter die elende Unterstützung schwer machte, deren er zum Lebensgenusse bedurfte, und sein kleines, väterliches Erbe bereits tief in Schulden steckte. So war für ihn in England keine Aussicht, keine Hoffnung; denn an ehrlichen Erwerb, an energisches Umthun dachte er nie, und so wollte er in die Fremde ziehen mit Lucien als Genossin seines kühnen, freien Lebens. Nun aber kam er auf die Frage: sollt' er sich mit ihr trauen lassen? Bisher war es ihm noch nicht gelungen entschieden zu antworten: Nein! aber er wollte noch mehr darüber nachdenken, Beweis genug, daß das Böse im vollen Besitz seines Herzens war. Fragt Einer einmal sich selbst, ob er ein Versprechen halten soll, so mag er für seine Ehre zittern; nimmt er sich aber Zeit zum Ueberlegen, so gebe er sich von diesem Augenblick das schriftliche Zeugniß eines Schurken.

Endlich senkte sich der Schlummer auf seine Augen und zwar ein tiefer. Er meinte kaum eine Minute geschlafen zu haben, als ihn Williams an der Schulter schüttelte und ihn aufstehen hieß, weil es Vier wäre. Es war dunkel wie im Grabe — der Mond war hinunter, der Himmel bewölkt und nicht die leiseste Spur von Dämmerung zu gewahren. Merkwürdig, welchen Einfluß die äußern Erscheinungen auf unsere Empfindungen üben! Die kühnen, wilden Gedanken, denen sich Alfred kurz zuvor hingegeben, wurden merklich

blässer und kälter bei dem düstern Anblick aller Umgebungen; indeß machte er sich nach kurzer Abrede mit Williams auf den Weg nach der Hütte, wo er Lucien gelassen, während der Andere die Richtung nach einem benachbarten Dorfe einschlug, worin sich ein Gasthof mit einem Poststall befand.

Langsam und nachdenklich, wenn man den letztern Namen Dem beilegen kann, was nur eine verworrene Kette von Phantasien, Erinnerungen und Planen ist, schlenderte Alfred im Finstern dahin. Er fluchte innerlich seiner eigenen Thorheit, daß er nicht unmittelbar nach Luciens Entführung zu Mutter Browns Hütte zurückgekehrt, noch mehr aber verwünschte er Tom Brown wegen seiner Gewaltthat an Morton. Dabei ging es mit jener Wuth, die schlechte Menschen gegen Denjenigen fühlen, der ihre Plane zu durchkreuzen sucht und sie in Verlegenheit bringen kann, auch tüchtig über Morton her, dessen Benehmen er impertinent nannte, weil er sich unterfangen, in Erfahrung zu ziehen, wo er die Nacht zugebracht. „Was geht es denn Den an?“ fragte er sich, „einen solchen armen, jämmerlichen Wicht? Welches Recht steht ihm zu, sich in meine Angelegenheiten zu mischen? Legt er sich je wieder darein, so soll er's bereuen.“

Auch glaube ja man nicht, daß Mister Latimers Unwille über Tom Brown aus einer Theilnahme für Morton herrührte, oder daß eine Gewaltthat, verübt an einem Manne, von dem er mehr als Einen Beweis des Wohlwollens genossen, ihm irgend zu Herzen ging. Nicht im Geringsten; dergleichen Bestandtheile befanden sich nicht in des jungen Herrn Charakter; an Selbstsucht nahm er es mit sei-

ner schönen Mutter auf, obgleich sie bei ihm in einer andern Form zum Vorschein kam. Dem Morton mochte der Hirnschädel eingeschlagen werden, ohne daß Alfred zu einer andern Bemerkung gekommen wäre, als: „der arme Teufel,“ oder etwas in dem Sinne. Aber Browns Gewaltthat mochte, das sah er, zu Lärm und Untersuchung Anlaß geben. Sein eigen Benehmen, seine Gefährten, seine Plane konnten an den Tag kommen, einige seiner Entwürfe durchkreuzt werden; deßhalb und nur deßhalb allein hätte er mit Vergnügen in eine strengere Züchtigung Tom Browns eingewilligt, als dessen That wirklich verdiente.

Indem er seinen Weg fortsetzte, wurde es allmählig heller. Zwar waren die schwachen Streifen des kommenden Lichtes noch immer nicht am östlichen Himmel zu erspähen, aber es begann doch eine gräuliche Dämmerung die Schwärze der Nacht zu durchbrechen.

Als Alfred die Anhöhe, hinter der die Hütte lag, erreichte, konnte er einen goldenen Schimmer gewahren am Rande einiger Wolken des fernsten Horizonts. Er blieb stehen und sah dem Wachsthum zu, das sich mit dem ersten Aufglimmen himmlischen Lichtes über ein lang in Nacht gehaltenes Gemüth vergleichen ließ. Er sah nach der Hütte, deren verschlossene Läden und ländlicher Eingang, bedeckt mit rankendem Gewächs, dem Dunkel zu entsteigen begannen. Alles sah hier friedlich und ruhig aus. Gewiß gibt es kein Herz ohne einen sanftern Fleck, in den der Keim des Guten nicht zu legen wäre. Indem Alfred hier außen stand und nach dem Licht emporstarrte, das ihm zu Häupten rosig aufzuge-

hen begann, dachte er an sie, die in der Hütte war, an ihre Jugend und Schönheit, und es überkam ihn ein Gefühl der Zärtlichkeit, fast des Mitleids. Es regte sich in ihm fast wie Zerknirschung und er murmelte: „Gut, ich heirathe sie, wie ich versprochen."

Nun warf er der Hütte einen zweiten Blick zu, hielt aber im Begriff zu klopfen an und sagte: „Ich wollte darauf schwören, sie schläft."

Aber er kannte Lucien wenig, wenn er glauben konnte, sie schlafe.

Endlich trat er auf den Eingang zu und klopfte an, da er ihr bei seinem Abgang zu schließen befohlen. Es erfolgte keine Antwort, und nun drückte er auf die Klinke, um Lucien aufzuwecken; allein er fand die Thüre offen und trat ein. Lucie kniete neben dem Bette in der nämlichen Stellung wie Nachts zuvor mit auf dem Bett ruhendem Haupt und Armen, daß das Gesicht in den Kissen vergraben war. Aus der Bewegung ihrer Gestalt war zu entnehmen, daß sie noch immer weinte, und Alfred hob sie auf und suchte sie zu beruhigen. Seine ersten Worte waren die besten, die er zu diesem Ende wählen konnte, obzwar eine einfache Eingebung der augenblicklichen Umstände. „Komm', Lucie," sagte er, „laß das Weinen. Rüste Dich zu unverweilter Abreise, die ganze Geschichte ist entdeckt, und wir eilen in eine andere Grafschaft, sonst überfällt man uns und schiebt der Trauung einen Riegel vor. Sind wir erst Mann und Frau, so weißt Du, ists aus mit ihrer Gewalt über uns."

„O daß wir's wären," rief Lucie, indem sie sich die Thränen abwischte. „Aber wie kommen wir fort?"

„Ich habe einen Wagen bestellt, liebes Kind. Horch, ich meine ich höre ihn kommen. Mache Dich fertig, er ist's."

„Im Augenblick bin ich fertig," antwortete sie; „ich will mir nur die Augen abwaschen."

„Ich gehe hinaus, und sehe ob er es ist," sagte Alfred, und draußen schritt er vorwärts die kleine Höhe hinauf und sah, droben angelangt, den Wagen eilig heranrollen mit Jemand, der darin saß.

„Es ist Williams," sagte er zu sich selbst, „und das ist recht gut, denn ich muß ihm aufgeben, die Augen offen zu halten und mich wissen zu lassen, was hier vorgeht." Mit diesem Gedanken kehrte er sich um und betrat den kleinen Zugang zum Hause.

Im nämlichen Augenblick kam der Wagen an, und Williams Stimme im Gespräche zu einem Dritten: „Gut, Sir, wir fahren nicht weiter; Sie gehen nun gerade vor sich hin und die erste Wendung links bringt Sie nach Mallington," veranlaßte Alfreden sich umzusehen, und zu seinem nicht geringen Erstaunen erkannte er das Gesicht Kapitän Tankervilles.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Die Erscheinung Tankervilles an diesem Ort und zu dieser Stunde war Alfreden nichts weniger als angenehm

Im Augenblick fiel ihm das unerfüllt gebliebene Versprechen ein, bezüglich einer Summe von fünfzig Pfund, von der sich zu trennen er gar keine Lust hatte. Gern hätte er sich ins Haus zurückgezogen, aber er war nicht flink genug, den Luchsaugen des frühern Mitgefangenen zu entgehen, der auf Jack Williams Wegweisung sofort erwiederte: „Ich habe nun nichts in Mallington zu thun, da ich den Herrn, wegen dessen ich kam, hier sehe."

Es lag eine gewisse höhnische Bitterkeit in seinem Tone, der Alfred Latimers zuvor schon gereizte Stimmung im höchsten Grade aufregte. Mit Aufgebung des Plans, den er Anfangs gefaßt, trat Latimer plötzlich vor und sagte kalt: „Ich nehme an, Sie meinen mich, Kapitän, aber ich habe gegenwärtig zu viel zu thun, mich mit Ihnen abzugeben."

„Was wir einander zu sagen haben, wird bald abgemacht seyn, Mister Latimer," erwiederte Tankerville, indem er ihm näher trat. „Ich komme Sie zu fragen, ob Sie sich des Anlehens von fünfzig Pfund erinnern, das Sie mir zugesagt, ohne vor Ihrer Abreise Ihrem Versprechen nachzukommen. Sind Sie bereit und willig, Ihr Wort zu halten?"

„Und was dann, wenn ich nein sage?" fragte Alfred, kühn gemacht durch Williams Gegenwart, so wie ergrimmt durch den Ton, den der Andere gegen ihn annahm. „Ich bin nicht der Mann, der sich einschüchtern läßt, Kapitän, und nochmals frage ich: was dann, wenn ich nein sage?"

„Dann kann ich weiter nichts sagen, als daß Sie ein jämmerlicher Schuft sind, kaum werth der Reitpeitsche, mit der ich Sie bedienen werde."

„Husch, husch," rief Williams, „soll die Sache den Verlauf nehmen, so wär's wohl besser, wir entfernten uns ein wenig auf die Gemeindewiese. Von solchen Dingen läßt sich nicht wohl reden in der Nähe eines Frauenzimmers."

Alfred nickte beifällig, indem er Tankerville mit der Hand zu verstehen gab, ihn zu begleiten, worein der Andere nach augenblicklichem Bedenken einwilligte. Alfred folgte mit einem Blick nach der Hütte, und Williams, der ihm nicht von der Seite wich, flüsterte ihm zu: „Jedenfalls sollten Sie Ihr Versprechen halten, Mister Latimer."

„Es wäre auch geschehen, wenn er eine höfliche Sprache geführt; aber ins Bockshorn laß ich mich nicht jagen, nicht von ihm, noch von einem Andern."

„Schon recht, schon recht," meinte Williams, „und doch sollten Sie irgend einen Weg finden, Ihr Versprechen zu halten."

Alfred schwieg eine Weile, dann griff er in die Tasche, holte sein Buch heraus und sagte: „Ich sag' Euch, wie ich's thun will, Williams. Ich gebe Euch die fünfzig Pfund und Ihr händigt sie ihm ein, was immer erfolgen mag. Denn spricht er in solchem Tone, so laß ich mich hängen, wenn ich nicht ein paar Kugeln mit ihm wechsle."

„Das ist der Weg, wie ihr vornehmen Leute dergleichen Dinge beilegt," erwiederte Williams mit einem grimmigen Lächeln, „und möglich, daß dieser Weg so gut ist, als ein anderer. Aber hier sind wir außer dem Bereiche der Hütte und nun könnt Ihr's mit ihm ausfechten. Ich sorge für die da," fuhr er fort, die drei Noten nehmend, die der junge Gentle=

man ihm hinreichte, „und nun können Sie von der Leber weg mit ihm reden."

Mittlerweile hatte Kapitän Tankerville auf fünfzig Schritte von ihnen Halt gemacht, und die beiden Andern hatten ihn bald eingeholt. Alfred trat ihm entgegen mit jener festen, entschlossenen Miene, die ihre Wirkung auf Eisenfresser jeder Art nicht verfehlt.

„Sie sprachen von der Roßkarbatsche, Kapitän Tankerville," sagte er; „das ist reiner Unsinn, denn erstlich sehe ich keine bei Ihnen, sodann aber ist es ein Spiel, wozu Zwei gehören. Wenn Sie aber glauben, ich hätte Ihnen Unrecht gethan, so bin ich bereit, die Sache mit Ihnen abzumachen, wie es zwischen ordentlichen Leuten Sitte ist."

„Wann und wo?" fragte der Kapitän mit einer ordentlichen Portion Hohns auf den Lippen. „Sie sind nach dem Ausdruck unsrer Häscher, „ein schlüpfriger Kunde."

„Hier, in diesem Augenblick," erwiederte Latimer, aufs Aeußerste gereizt. „Hier, sage ich."

„O Sie meinen wohl, ich hätte nicht die Mittel, Sie beim Wort zu nehmen. Aber da irren Sie sich, wie Sie sogleich sehen sollen," erwiedert Tankerville. Damit griff er in die Tasche, zog seine Duellpistolen hervor und legte sie auf den Boden nieder mit Pulverflasche und Kugeln. „Meinten Sie wohl gar auf diesem Wege meiner los zu werden, wie? — Sie wissen, ich fehle mein Ziel nie."

„So hört' ich Sie sagen," erwiederte der junge Mann, mit Augen, die Entrüstung ausdrückten, aber keine Angst. Er hatte sich zu einem Grade von Tollkühnheit ermannt,

den selbst der Gedanke an den Tod nicht erschüttern konnte. Zugleich zog er sein Taschentuch hervor und zog es zusammen zu einem Stricke. „Das ist der Weg," fuhr er fort, „die Schüsse gleich zu machen, und redliches Spiel zu sichern, Kapitän. Sie laden nun eine Ihrer Pistolen, ich die andere; dann nehmen Sie das eine Ende des Tuchs, ich das andere. Schießen Sie mich todt, so laß ich mich aufknüpfen, wenn Sie sonst noch Jemanden den Garaus machen. Jack Williams gibt die Loosung, und feuert Einer vor der Zeit, so ist er Zeuge und Häscher in Einer Person."

„Das ist die rechte Art, Sir," rief Williams mit Lachen. Kapitän Tankerville dagegen schien den Vorschlag nicht sonderlich zu goutiren. Mit über die Brust gekreuzten Armen, ohne die geringste Bewegung die Pistole aufzunehmen, stand er da, dem Gegner die gerunzelte Stirn entgegenhaltend, als besänn' er sich, was zu thun sey.

„Ich kam nicht hieher," sagte er endlich, „Jemanden todt zu schießen, oder mich todt schießen zu lassen."

„Wie!" rief Williams, „ein Mann, der sein Ziel nie fehlt, kommt nicht hieher, Jemanden todt zu schießen? Unsinn. Wollen Sie sich mit ihm übers Schnupftuch schlagen oder nicht?"

„Was geht das Euch an?" rief Tankerville. „Nein ich will nicht. Dabei aber bleib' ich, er hat mir einen recht schäbigen Streich gespielt."

„Das sollen Sie nicht länger sagen," versetzte Williams, indem er ihm die Banknoten hinhielt. „Hier ist Geld, und deßhalb steht er Ihnen nicht gegenüber. Natür-

lich aber läßt er sich nicht das Weiße im Auge zeigen von einem Renommisten, und das sind Sie und vielleicht auch noch ein Stück von einem Feigling dazu. Und damit ist die Sache zu End, wir haben Ihre Antwort und keine Zeit zu weiterem Gezänke. Das aber sag' ich Ihnen: wenn Sie ihm nicht binnen zwei Monaten das Anlehen heimbezahlen, so weiß ich Sie gewiß zu finden, und schlag' Ihnen jedes Bein zusammen unter Ihrer Haut, wenn er's nicht thut."

Es ist ein gar großer Unterschied besonders für einen guten Schützen, der es mit gewissen Vortheilen nicht genau nimmt, zwischen einem Zweikampf auf acht bis zwölf Schritte mit einem unerfahrenen Gegner und der höchst unangenehmen Alternative zweier Enden eines Taschentuchs. Das fühlte Kapitän Tankerville, und war daher auch kein Freund von dem Letztern. Zwar war er nichts weniger als feig, und Jack Williams that ihm darin Unrecht. Allein es gibt wenig Menschen, die gewissen Tod nicht lieber vermeiden, wenn sie auch dabei den Trost haben, einen Feind mit sich aus der Welt zu nehmen. Dazu sah Kapitän Tankerville Alfreden nicht einmal als seinen Feind an, er wollte nichts von dessen Leben, wollte nur sein Geld. Sobald ihm dieses angeboten war, wenn auch von Seite Latimers und Williams in einem Tone, der ihm nicht behagte, so hielt er es nicht der Mühe werth eine Anzahl Jahre, die nach seiner Voraussetzung recht angenehm verlebt werden sollten, aufs Spiel zu setzen, einzig um die widrige Stimmung, in die ihn ihr Hohn versetzt, zu beseitigen. Er war ein Mann, der zu rechnen pflegte, daher er mit allen Für und Wider schnell im Reinen war, und

ohne Umstände das Geld nahm. Um aber den Schein der Retirade möglichst von sich abzuwenden, rief er: „Nun zum Teufel, Latimer, warum gaben Sie mir das Geld nicht sogleich? Ich wünschte immer auf freundschaftlichem Fuße mit Ihnen zu bleiben, und hätten Sie mir Ein höflich Wort gesagt, so wär' aller Streit und Hader vermieden worden."

Alfred wendete sich auf dem Absatz um und sagte ziemlich verächtlichen Blicks: „Sie kamen her, den Eisenfresser zu spielen, haben sich aber in Ihrem Mann verrechnet. Sie werden nicht vergessen, daß was ich thue, um meine Zusage zu halten, oder weil man mich höflich darum anspricht, ich durch unverschämte Worte und zornige Blicke mir nicht abzwingen lasse." Ohne eine Antwort abzuwarten entfernte er sich mit Jack, und Tankerville mochte Pistolen und Pulverhorn wieder aufheben und die unangenehmen Bissen, die er sich eingebrockt, mit bester Manier verschlucken.

Er sah ihnen ein paar Minuten mit zornigem Gesichte nach, steckte dann unter Kopfschütteln die Werkzeuge der Zerstörung wieder ein und murmelte zwischen den Zähnen: „Gut, möglich, daß ich Euch Alles dieser Tage bezahle, was ich Euch schulde."

Mit solch angenehmer Voraussetzung, die manchen Schuft über der Vereitelung seiner Plane tröstet, schlenderte Tankerville langsam über das Moor hin. Auch trug er einen materiellern Trostgrund für die erlittene Demüthigung in der Tasche — die fünfzig Pfund, von denen er sich einige dreißig bis vierzig angenehme Tage versprach. Es kam ihm nämlich nicht entfernt in den Sinn, auch nur Einen Theil

davon zu Befriedigung der Gläubiger zu verwenden, mit denen er letzter Tage ein sogenanntes Arrangement getroffen. Freilich, worin bestand dieses Arrangement? Darin, daß sie zu spät endlich merkten, sie kämen durch Ausdehnung seiner Haft in alle Ewigkeit ihrer Befriedigung um keinen Schritt näher. Er hatte ihnen auf den Fall der Zurücknahme der Haftbefehle, und wenn er ein Schiff bekommen könnte, zwei Drittel seiner Löhnung höchst feierlich versprochen, und sie ließen sich födern oder stellten sich wenigstens so, um nur nicht neue Auslagen durch Verlängerung seiner Haft zu bekommen.

Während dieser Frevler, einer der Vielen, die wir in diesem Werk einzuführen veranlaßt waren, und die sich Alle, heißen sie Alfred Latimer, Jack Williams, Bill Maltby oder wie immer sonst, in wesentlichen Merkmalen des ausgedehnten Begriffs „Frevelhaftigkeit" von einander unterscheiden, auf seinem Wege dergleichen Dingen nachsann, begaben sich die beiden Andern nach der Hütte zurück. Alfred Latimer war durch das letzte Begegniß unendlich in der Achtung des Mister Williams gestiegen. Zufrieden sagte Williams bei sich selbst: „Ich dacht's ja, so weit werde er's bringen, wenn er nur einmal heraus ist!" allein Alfred hatte auch in seiner eigenen Achtung gewonnen, obzwar eben nicht auf dem möglich besten Wege. So weit hatte er nicht gedacht, daß seine Energie, seine Entschlossenheit gehen würden. Allerdings hatte ihm von wilden Dingen geträumt, von kühnen, von unbestimmten Begegnissen; sie alle aber hatten der Bestätigung bedurft, und diese war nun vorhanden. Er hatte die Probe

bestanden, sein Muth war der Gefahr gewachsen, und er nahm nun die gebührende Stellung ein als Einer, der vor nichts zurückschrecken mochte, was Leidenschaft oder Nothwendigkeit erheischt. Allein statt der Festigkeit im Rechtthun und in Uebung eines männlichen Strebens, die solch ein Bewußtseyn ihm verleihen konnte, diente es ihm nur zum Antrieb auf dem Wege des Bösen, den er bereits betreten, fortzufahren. Jeder Mensch hat zwei Pfade vor sich, den des Rechts und den des Unrechts, und jede Zunahme an geistiger oder körperlicher Kraft entfernt ihn bei jedem Schritte weiter und weiter von dem Pfade, den er nicht gewählt hat. Wohl Denen, die ihre erste Wahl weislich treffen.

Während Alfred festen, zuversichtlichen Schritts der Hütte zuging, und zwar in einer Aufregung, die noch immer auf seiner Wange und seinem Auge glühte, hielt es Jack Williams für angemessen, ihm aus seinem höchst eigenthümlichen Moralitäts-Coder eine Vorlesung zum Besten zu geben. „Vortrefflich gethan, Mister Latimer, daß man sagen kann, Keiner hätte es besser machen können! Gewiß aber wär's Ihnen nicht halb so gut gelungen, wenn Sie nicht mit sich übereingekommen, dem Vagabunden Ihr Versprechen zu halten. Waren Sie einmal über diesen Punkt bei sich im Reinen, so stießen Sie mit der Langseite an ihn an, wie der Schooner an die fliehende, schwarze Flagge, und er wünschte sich Glück, mit heiler Haut davon zu kommen. Hätten Sie aber irgend das Bewußtseyn gehabt, daß es Ihnen um einen Wortbruch zu thun sey, so wären Sie lang-

sam dahin gekrochen nach Art des schmutzigen Luggers, der eine halbe Stunde braucht, die Segel einzuziehen. Also immer Wort gehalten, denn mit freiem Herzen hat der Mann festen Stand."

„Ei, ich war immer entschlossen mein Wort zu halten," erwiederte Alfred Latimer, „es war mir nur aus dem Gedächtniß entschlüpft."

„Lassen Sie sich dergleichen nie mehr entschlüpfen," sagte Jack Williams, „sondern bleiben Sie immer buchstäblich bei Ihrem Worte. Der Teufel wäre wohl der beste Schiffer geworden, hätt' er nur immer nach Oben gesehen. Aber recht gut gethan in jeder Beziehung; zum Ersten hielten Sie Ihr Wort, und das ist recht, gleichviel, ob dem Mann oder dem Weibe gegenüber, und zwar hielten Sie es ohne sich durch Renommisterei dazu zwingen zu lassen. Zum Andern zeigten Sie den Eisenfresser in seinen ächten Farben."

Darüber waren sie vor der Hütte angekommen, und Alfred blieb eine Weile stehen in Gedanken, die eben nicht die angenehmsten schienen, trotz all der Lobsprüche, die er eingeerndtet. Allein auch die Lobsprüche goutirte er nicht sammt und sonders, denn seine Behauptung, er habe nie eine andere Absicht gehabt, als Kapitän Tankerville Wort zu halten, war eine Unwahrheit. Die fünfzig Pfund bildeten einen zu starken Ausfall in seinem kleinen Vorrathe, als daß er sich gerne von ihnen trennte, und er fühlte sich seinem Genossen nicht sonderlich zu Danke verpflichtet, daß er dem Andern das Geld so bereitwillig eingehändigt hatte. Aber die Menschen sind im Allgemeinen, fast möcht' ich sagen

immer, geneigt, die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften zu affektiren. Es gehört dieß zu dem Mangel an geistigem Muth, wodurch wir beständig zu Handlungen verleitet werden, die gar nicht in unserer Absicht lagen. So hatte auch Latimer keine Lust, Williams zu erklären, daß er ihm eine von der wirklichen ganz entgegengesetzte Gesinnung unterstellte; wenn er sich aber auch keine Aeußerung erlaubte, so dachte er doch in seinem Innern den Mitteln nach, wie der Ausfall in seinem Beutel sich wieder ergänzen lassen möchte.

Bei seinem Eintritt in das kleine Gemach saß Lucie am Tische, zur Abreise bereit, aber mit besorgten Blicken, da sie zornige Worte draußen vernommen. Sie richtete leise ein paar Fragen an ihn, auf die er kurz, fast scharf antwortete, er wolle ihr das auf der Reise sagen, da keine Zeit zum längeren Bleiben sey. Dann führte er sie zum Wagen, wechselte wenige Worte mit Williams, bezüglich ihres künftigen Verhaltens, und gab dem Postknechte die Richtung an, die er einzuhalten habe.

G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Hundertvierundfünfzigstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1846.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R., / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

G. P. R. James' Romane

Bd.: 153

Stuttgart 1846

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.61-c(26#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715353-5